Oecon.
244

Moll
Kam̃er Director

Oec. 244.

R

Gründliche Anweisung

wie sowohl

die zahme als wilde Fischerei gehörig zu betreiben, um den höchstmöglichen Ertrag hiervon zu erlangen;

zur Nachricht

für

Landwirthe, Dorfgemeinden, oder alle diejenigen, welche Fischerei haben;

und

die zugleich auch als Instruction für Fischerei-Aufseher und Teichwärter bei ansehnlichen Fischereien gebraucht werden kann.

Herausgegeben

von

Christian Ludwig Berisch.

Leipzig, 1794.

bei Friedr. August Leo.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Daß die Fischerei, wenn sie gehörig betrieben wird, den Eigenthümern beträchtlichen Vortheil gewährt, ist denjenigen, welche diesen Zweig der Landwirthschaft recht verstehen und betreiben, wohl bekannt; allein es ist auch eben

so bekannt, daß man an den wenigsten Orten, so wie es seyn sollte, dabei zu Werke gehet, und durch das unrechte Verfahren oder die üble Behandlung, wird nicht nur den Eigenthümern der Teiche oder anderer Fischereien, von den dabei angestellten unwissenden Leuten, auf so mancherlei Art beträchtlicher Schade zugefügt, sondern es werden auch viele Millionen Fische durch unrechte oder schlechte Behandlung der Fischerei-Aufseher und Teichwärter ums Leben ge-

bracht, folglich die Revenüen geschwächt und die Fische dadurch seltener gemacht.

Den Fischfang in Flüssen und stehenden Seen, den man in Deutschland die wilde Fischerei zu nennen gewohnt ist, pflegt man mehrentheils an solche Leute zu verpachten, die von der Fischerei ein ordentliches Gewerbe machen. Diese Art ist zwar an und für sich nicht zu verwerfen; allein sie gereicht solchen Fischereien nur gar zu oft zum größten Nachtheile. Denn wenn man bei sol-

chen Verpachtungen nicht die Vorsicht gebraucht, und diesen Leuten sowohl die Netze, deren sie sich bedienen sollen, als auch die Jahreszeiten, an welchen sie fischen dürfen, genau oder pünktlich vorschreibt, auch über diese Vorschriften genaue Obsicht führen läßt; so entvölkert der Geiz der Fischer die Flüsse gar bald, sie verderben die junge Brut, sie werden der Fischerei gefährlich, und diese wird endlich von Jahr zu Jahr schlechter.

Um nun einem jeden deutlich oder verständlich zu werden, so will ich zuerst von der zahmen, alsdenn von der wilden Fischerei handeln, und die Eintheilung folgendergestalt machen:

In der ersten Abtheilung soll von der Lage und Güte der Teiche, auch wie die verschiedenen Teiche nach Ruthenmaaß zu besetzen, gehandelt werden;

In der zweiten Abtheilung: wie man neue Teiche anlegen, und wie diese mit dauerhaften Dämmen zu versehen sind.

In der dritten soll von Wasserbetten, Währen, Röhrständern, Fischgruben und den benöthigten Gräben in den Teichen, das Nöthige angeführt werden.

In der vierten soll von den Streichteichen gehandelt werden.

In der fünften: wie die Streckteiche beschaffen seyn müssen, und wie diese zu besetzen sind.

In der sechsten, wird von Haupt- oder Besatzteichen gehandelt werden.

In der siebenden: wie die besetzten Teiche das ganze Jahr hindurch abgewartet, auch was beim Ausfischen der Teiche zu beobachten.

In der achten: wie sowohl die Winter- als Sommer-Fischhälter theils anzulegen, theils zu unterhalten oder abzuwarten sind.

In der neunten, wird von Forellenteichen die Rede seyn.

In der zehnten von Carauschen- und Giebelteichen.

In der eilften soll vom Reinigen und Besäen der Karpfenteiche gehandelt werden.

In der zwölften wird das Nöthigste von der wilden Fischerei gesagt werden.

Löwenritter, die, von Christ. Heinr. Spieß. 1 thl.

Schmiedtgen, J. G. D. Ueber die Euphemie oder den Wohllaut auf der Kanzel. 8.

Wanderungen, meine, nach Paris, ein hist. Bruchstück aus den Papieren eines deutschen Patrioten. gr. 8.

Ernst und Paul, über das historische Bruchstück: Meine Wanderungen nach Paris. gr. 8.

Berisch, Christ. Ludew. Gründliche Anweisung, wie sowohl die zahme als wilde Fischerei gehörig zu betreiben, um den höchst möglichen Ertrag hiervon zu erlangen; zum Nutzen für Fischereiaufseher und Teichwärter bei ansehnlichen Fischereien. 8

Heeger, Wenzel, Biographie des Oesterreichischen Seidenwurms. 8.

Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischler, Tapezirer und Stuhlmacher, und sonst für jeden Liebhaber des guten Geschmacks, bei Möblirung und Einrichtung der Prachtzimmer. 1s Heft: alle 14 Tage erscheint 1 Heft.

Portrait, das, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, 16 Zoll hoch und 12 Zoll breit, gemahlt von Graf, gestochen von Bause. 16 gr.

Unterweisung, aufrichtige und gründliche, guten Rauch- und Schnupftaback auf Holländische Art zu verfertigen, von G. C. B. mit einem Kupfer. 8.

Erste Abtheilung.

Von der Lage und Güte der Teiche, und wie die verschiedenen Teiche nach Ruthen zu besetzen sind.

§. 1.

Vom Unterschied der Teiche und den Eigenschaften guter Teiche.

Man würde sich sehr irren, wenn man alle Teiche für gut halten wollte, und es fehlet gar viel daran, daß alle Karpfenteiche von gleichem Ertrag seyn sollten. Die Lage des Teiches, die Güte des Bodens und des Wassers, die um dieselben herliegenden Gegenden, ja selbst die in der Nähe liegenden Städte machen bey den Teichnutzungen einen Unterschied. — Unter die besten Karpfenteiche kann man diejenigen rechnen, welche mit guten Feldern, Viehtriften und der-

gleichen umgeben sind, von welchen sowohl als aus Städten oder Dörfern, die fetten Wasser, zur Düngung oder Nahrung der Fische hineinfließen; die ferner den größten Theil des Tages der Sonnenwärme ausgesetzt sind, dabey einen von Natur guten, festen, schwarzen oder lehmigten Boden haben, mit genugsamem weichen Wasser versehen sind, so, daß sie weder Mangel an Wasser leiden, noch einen Ueberfluß davon besitzen, damit sie im Frühjahre, durch die Sonne bald erwärmet werden können. Auch dieses ist ein Zeichen eines guten fruchtbaren Teichbodens für Fische, in welchem häufig das sogenannte Schwadengras wächset.

§. 2.

Mittelmäßige Sorte von Teichen.

Mittelmäßig, oder geringer als die ersten, sind solche Teiche, welche wenigern Zugang von den Fettigkeiten der Felder haben, auch überdieses noch an ein oder der andern Seite mit Wäldern,

Büschen oder sauren Brüchen umgeben sind, aus welchen sie nicht nur keine Nahrung erhalten, sondern überdieses noch einen großen Theil des Tages der Sonne beraubet werden; unter diese Classe kann man denn auch diejenigen rechnen, deren Zufluß aus hartem und kaltem Wasser bestehet.

§. 3.

Geringe Teiche.

Geringe Teiche macht theils die Lage, theils der schlechte Boden, theils das schlechte Wasser. Es ist bekannt, daß oftmals Teiche in den allerschlechtesten Boden und Gegenden zwischen unfruchtbaren Gebirgen liegen; und wenn auch das Wasser von solchen Bergen in dergleichen Teiche fließt, so ist dasselbe dennoch mager, und die Fische erhalten also keine Nahrung.

Ferner, so ist auch dasjenige Wasser, womit solche zwischen Bergen liegende Teiche bewässert werden, gar öfters sehr schlecht, weil es von versauerten Orten kommt, oder vom Laube, faulem

Holze und Streunadeln einen sauern oder sonst üblen Geschmack erhalten, welches zuweilen die Farbe, die es von allerley, worauf es gestanden, an sich genommen hat, anzeigt, und von dergleichen sauerm, hartem und magerm Wasser können die Fische ohnmöglich einige Nahrung erhalten, mithin darf man auch keine Rechnung auf ihren guten Wachsthum machen. Ueberdieses sind solche Teiche mehrentheils auch tief, der Boden schlecht, und die Sonne kann das Wasser nie so, wie es doch seyn sollte, erwärmen. Endlich findet man auch Teiche, welche ganz in Büschen liegen und fast gar keine Sonne, sondern lauter Schatten haben; diese sind zu Karpfen ganz untauglich, weil sie wegen Mangel der Sonne nicht wachsen, mithin sind dergleichen Teiche oder Tümpfel nur mit Speisefischen zu besetzen.

---

§. 4.

Wie stark vorangezeigte Teiche zu besetzen.

Damit nun ein jeder wissen möge, wie stark er seine Teiche besetzen soll, so ist ihm die Größe der Teiche, (die man durch Ausmessung am besten erfahren kann,) zu wissen nothwendig. Die Ausmessung kann entweder im Winter, wenn die Teiche völlig zugefroren sind, geschehen, oder auch im Sommer, wenn ein oder mehrere Teiche trocken liegen und besäet werden, vorgenommen werden. Da man aber mit der Besetzung eines Teiches, den Anschlag nur so weit machen darf, als er im Sommer bey trockener Witterung wirklich Wasser hält, so muß man bey der Ausmessung hierauf Rücksicht nehmen, damit der Teich alsdenn nicht übersetzt werde.

Weis man nun den Flächen-Inhalt von seinen Teichen, so kann man in gute Teiche (wie §. 1. angezeigt worden), auf jede Quadratruthe ein Stück dreijährigen Samen, zu zweijährigem Abwuchse einsetzen. — Auf die zweite oder Mittelsorte,

wie §. 2. bemerkt sind, setzt man auf eine und eine halbe Quadratruthe ein Stück Samen, wenn man schöne Karpfen ziehen will; und in die §. 3. angeführten schlechten Teiche, darf man mehr nicht, als 1 Stück Samen auf 2 Quadratruthen einsetzen, und die Karpfen werden dessen ohngeachtet, daß sie noch einmal so viel Boden als in einem guten Teiche haben, nicht so groß und schmackhaft werden, wenn die Teiche sehr schlecht sind.

§. 5.

Von Forellenteichen.

Die Forelle will einen steinigten, kiesigten Grund, helles Quellwasser, und mehr Schatten als Sonne haben. In Moräßten, ganz sandigen Böden und stehenden Wassern taugen sie nicht; dahingegen werden Karauschen, Schleien und Girbeln besser darinne fortkommen. Karpfenteiche geben unter allen übrigen den mehresten Gewinn, folglich sind diese für den Landwirth am besten, und

es ist dahero nothwendig, von Anleg- und Nutzung dieser Teiche ausführliche Anweisung zu geben.

Zweite Abtheilung.

Wie neue Teiche anzulegen, und diese mit dauerhaften Dämmen zu versehen sind.

---

§. 6.

Vorsichten bey Anlegung neuer Teiche.

Wer Gelegenheit und Lust hat, eine Karpfenfischerei anzulegen und hiervon den rechten Nutzen zu ziehen gedenkt, der muß seine Anlage sogleich auf dreierley Teiche, nämlich, Streich- Streck- und Hauptteiche machen.

Das erste, was ein Liebhaber zu thun hat, ist, das erforderliche Erdreich auszumitteln und dessen Güte zu untersuchen, das Terrain gehörig aufzu-

nehmen, um zu erforschen, wie hoch das Wasser ohne Nachtheil angespannet, und wie groß dahero der Teich angelegt werden kann. Ist der Boden fett und feste, und der Sonne genugsam ausgesetzt, so wird der Teich nicht nur gut und nahrhaft für die Karpfen, sondern der Damm, die Fischgrube und die nöthigen Graben können auch feste und dauerhaft gemacht werden; dahingegen, wenn der Boden locker und moderich ist, da wird kein guter Karpfenteich; den neuen Damm, die Grube und die Graben kann man von dem lockern Erdreiche nicht so dauerhaft anlegen, und letztere sind der Gefahr ausgesetzt, öfterer zusammengeschwemmt zu werden. Der zweite Hauptumstand ist, daß man genau untersuche, woher der neu anzulegende Teich zu allen Zeiten genugsames Wasser erhalten kann, ob man genugsame Quellen, oder einen Fluß darein führen, oder zu gewissen Zeiten auch fettes Feldwasser hinein leiten könne; denn Teiche, welche blos vom Regen- oder Schneewasser erhalten werden sollen, taugen nicht

viel, und verursachen gar öfters viele Mühe und Arbeit, auch bisweilen Schaden. Fällt im Sommer anhaltende trockene Witterung ein, da vertrocknen dergleichen Teiche öfters so, daß man genöthiget wird, die Fische in der besten Wachszeit heraus zu nehmen und in andere Teiche zu setzen, welches niemals ohne Nachtheil geschehen kann; denn dadurch leidet nicht nur der schwache Karpfensamen sehr, sondern der Strich ist zu dieser Zeit gänzlich verlohren. Kommt der Winter, und der harte Frost hält an, so fällt das Wasser in solchen Teichen, welche keinen Zugang haben, gar sehr, das wenige gefrieret bis auf den Grund, und die Fische gehen, wo nicht alle, doch größtentheils verlohren.

Hat man den Erdboden und das Wasser gehörig untersucht, den Wasserfall genau abgewogen, damit man von der Höhe, die man dem Damme zu geben hat, unterrichtet seyn möge, und auf die erforderlichen Dämme Betracht genommen, so versteht es sich schon von selbst, daß man von allen

Kosten genaue Ueberschläge mache, und diese mit dem zu hoffenden Gewinst in Vergleichung stelle, ehe und bevor man sich auf einen kostbaren Wasserbau einläßt. Es hängt freylich nicht allezeit von uns ab, die Lage und den Boden der Teiche so zu wählen, wie es uns am vortheilhaftesten seyn möchte; man muß sich nach den Umständen richten, und wenn solche gar nicht günstig wären, den Teichbau lieber unterlassen, als sich viele Kosten verursachen, und wenig oder keinen Nutzen schaffen. — Ein schlechter Sandboden, der über dieses noch im Schatten liegt, auch mit schlechten Wassern angespannet werden kann, wird die auf ihn verwendeten Kosten nicht bezahlen.

§. 7.

Von Beschaffenheit des Wassers.

Wer gute Quellen und fließende Bäche zu seinen Diensten hat, der hat allerdings viele Vortheile zur Anlage guter Karpfenteiche; Aber auch kalte Quellen und harte Wasser sind zu verbessern,

wenn man Gelegenheit hat, dieselben weit fortzuführen, ehe sie in den Teich kommen, weil alsdenn ihre Härte durch Luft und Sonne gemildert wird. Ist die Lage günstig, so können auch Schnee- und Regenwasser aufgefangen, und zu Abhelfung des Wassermangels angewendet werden, damit man nie Mangel am Wasser leiden möge.

§. 8.

Von den Dämmen.

Die Dämme sind eines der Hauptstücke, auf welche gar vieles bey Anlegung neuer Teiche ankommt; aber viele versehen es gar öfters darinnen. Teiche, die man in einen festen und fetten Boden graben, und ihre Dämme durchgehends von solchem festen und fetten Boden aufführen kann, so daß keine Sandadern oder lockeres Erdreich darzwischen kommt, diese sind dauerhaft und die besten. In lockerm, sandigem oder morastigem Boden verursacht die Befestigung der Dämme mehrere Arbeit und Kosten; man muß sie breiter als die andern

anlegen, ihnen viel Böschung geben, und sie, so hoch das Wasser angespannet wird, mit Thon ausschlagen lassen, über dem Wasser aber auf beiden Seiten, eine starke Brüstung von recht festem Rasen geben, auch zwischen jede Rasenfuge einen grünen Weidensetzling, von den sogenannten Hegeweiden ohngefähr dreiviertel Elle lang, einlegen, wovon man allezeit 3 oder 4 Zoll, an welchen ein paar Augen befindlich sind, vorgehen läßt; diese eingelegte Weiden fangen bald an auszuschlagen, sie treiben viele Wurzeln in den Damm hinein, und befestigen ihn dadurch gar sehr.

In der Mitte des Dammes muß man gleich zu Anfange einen Graben, ohngefähr vier Schuh breit und eben so tief, bis man auf festen Grund kommt, ausgraben, alles lockere Erdreich herausnehmen, und diesen Graben entweder mit Thon oder recht fettem Lehm ausschlagen, und mit diesem inwendigen Lehmgrunde und der äußerlich angesetzten Rasenbrust, wird, so wie der Aufschutt zunimmt, zugleich in die Höhe fortgefahren, bis

der Damm ganz fertig ist. Diejenigen Teichdämme, welche die stärkesten Winde auszustehen haben, sind, wenn der Teich voll Wasser gespannt ist, und ein starker Wind die Wellen stark an den Damm anwirft, der Gefahr am mehresten unterworfen; denn die starken Winde treiben das Wasser oftmals mit großer Gewalt bis oben auf den Damm. Sind nun solche Dämme nicht recht dauerhaft gemacht, und inwendig mit einer guten Brust versehen, so spühlet das Wasser den Damm sehr leichte aus und macht große Löcher.

Einige nehmen zwar lange starke Bäume, lassen diese auf drei Seiten bearbeiten, befestigen diese, vermittelst tief eingerammter Pfähle, immer einen auf den andern, so hoch als nöthig ist; sie fügen und nageln sogar diese Bäume an einander oder an die Pfähle, damit sie der Frost und das Wasser nicht soll abreissen können; allein auch diese Vorsichten sind nicht hinreichend bey Dämmen, die gerade gegen die stärksten Winde liegen, sondern das Holz wird oftmals in kurzer Zeit ausge-

hoben und losgerissen. Nur bey solchen Dämmen, welche in Büschen oder sonst außer den starken Winden liegen, dauern dergleichen Holzbefestigungen etwas länger.

Teichdämme mit Holz zu rinnen, ist nicht nur kostbar, sondern auch von schlechter Dauer; denn das Holz, welches bald im Wasser, bald in Luft und Sonne seyn muß, verfaulet gar bald, und das um so eher, wenn es nicht kernig ist. So wie nun dergleichen Rinnholz verfaulet, so bekommt der Damm Löcher, und wird bald vom Wasser zerrissen.

§. 9.

Von den allerdauerhaftesten Dämmen.

Die allerdauerhafteste Art Teichdämme zu befestigen ist, wenn die Wasserbrust des Dammes von Grund aus mit Feld- oder Bruchsteinen besetzet, und gut verwahret wird. Solche Dämme sind allerdings etwas kostbar; allein sie kommen wegen ihrer langen Dauer, dennoch nach Verhältniß bey

weitem nicht so hoch als die von Holz, weil an diesen beständige Reparaturen nothwendig sind, jene aber Jahrhunderte ausdauern. Bey Anlegung eines solchen Dammes muß inwendig im Teiche in der Dammbrust der feste Grund gesuchet, und sodann große Grundsteine, wie bey einer großen Hausmauer, unten eingelegt, und die Bruchsteine werden alsdenn eben so wie die Rasen am Damme, mit genugsamer Abdachung, so feste als möglich, auf einander gesetzt. Einfache Steine sind aber nicht hinreichend oder dauerhaft genug, sondern es müssen mehrere Reihen hinter einander kommen, und eine schräge Aufführung von wenigstens drei Fuß Stärke angebracht und die Fugen tüchtig mit kleinen Steinen ausgefüllt werden.

Nicht weniger so müssen die Teichdämme allezeit um die Hauptwasserbette am höchsten aufgeführt werden, und zwar darum, weil an diesen Orten nicht nur die Teiche ihre größte Tiefe haben, und dahero auch am tiefsten durchreißen, und die Fische aus den Stichen mit fortführen kann, son-

dern auch darum, weil mehrentheils ohne diese Vorsicht die Wasserabläufte mit ruiniret werden, und wenn alsdenn ein dergleichen ruinirtes Werk wiederhergestellt werden soll, so verursacht dasselbe mehrere Kosten, als wenn es von neuem angelegt wird. Man findet an gar vielen Teichdämmen diesen Fehler, daß der Damm gerade beym Wasserbette am allerniedrigsten ist.

Wem steinerne Dämme zu hoch zu stehen kommen, und wer gleichwohl die nichtsnutzigen und theuern hölzernen vermeiden will, der mache seine Dämme und Ufer mit Torf, welchen man gar öfters an solchen Orten zugleich finden kann, die zu Karpfenteichen Geschicke haben. Man verfährt dabey folgendermaßen: Der Torf wird nach der gewöhnlichen Methode, in der Form wie Mauerziegel gestochen, und sogleich frisch, wie er gestochen worden, angewendet; dem Damm muß man eben so wie einem andern genugsame Böschung geben, die Torfziegel aber ordentlich im Verband wie eine Mauer und nur so hoch als das Wasser gehen

soll,

soll, aufführen; über dem Wasser aber wird eine Brust von gutem festen Rasen gemacht; der Torf wird dem Wasser und Wellen undurchdringlich seyn, und ein solcher Damm wird nicht nur alle übrige an Festigkeit und Dauer übertreffen, sondern auch wohlfeil seyn.

Dritte Abtheilung.

Von Wasserbetten, Währen, Röhrständern, Fischgruben, und den benöthigten Gräben in den Teichen.

---

§. 10.

Vom Ausgraben der Teiche.

Wenn die Anlage eines Teiches festgesetzet, und das Gefälle gehörig abgewogen ist, so muß der Teich ausgegraben, und der Damm geschüttet werden. Dergleichen Arbeiten verdinget man entweder nach Ruthen, oder läßt sie nach dem Tage-

lohne machen. Beym Verdingen kann zwar wohl etwas am Tagelohne erspahret werden; aber es ist bey dergleichen Arbeit nicht rathsam, weil sie alsdenn nur obenhin gemacht und die so kostbaren Teichdämme nicht tüchtig genug verfertiget werden, mithin ist es besser, diese Arbeit im Tagelohne machen zu lassen; dabey muß aber dessen ohngeachtet, gute Aufsicht geführt werden.

Die Größe und Breite des Teiches, die Stärke des Dammes und die Beschaffenheit des Erdreiches, machen natürlicher Weise einen merklichen Unterschied in der Kostenberechnung aus; denn so würde man sehr irren, wenn man annehmen wollte; daß ein aus zwey Morgen bestehender Teich, nur noch einmal so viel Arbeitslohn erfordere als ein anderer von dem Inhalt eines Morgens, anerwogen, mit der zunehmenden Breite der Teiche, auch die Kosten verhältnißmäßig zunehmen, weil die ausgegrabene Erde immer weiter geschaft werden muß.

§. 11.

Wie ein tüchtiges Wasserbette zu machen.

Das Wasserbette oder Währ verdient den ersten Platz; dieses muß allezeit an den niedrigsten Ort des Teiches angebracht werden; es dient zum Ablauf des Wassers. Die Größe desselben muß der Größe des Teiches und der Menge des Wassers, so man zu hoffen oder zu fürchten hat, angemessen seyn; denn hat ein Teich vielen Wasserzugang, oder er muß nach seiner Lage bey Gewittern und Platzregen, oder auch bey Austhauung des Schnees viel Wasser annehmen, so muß in einem dergleichen Teiche das Wasserbette auch breit angelegt werden; die Wasserbetten oder Ableitungen erfordern viel und gutes kernigtes Holz, besonders wenn der inwendige Bund mit den vielen Säulen lang durch den Damm gezogen werden muß. Wer die Kosten nicht scheuet, thut sehr wohl, selbiges von Mauerwerk aufzuführen. Die Dauerhaftigkeit dergleichen Anlage, wird die Kosten gewiß ersetzen, zumalen, wenn Feldsteine

in der Nähe, und gute Mauersteine nicht gar zu theuer sind.

Man mag indessen hölzerne Wasserbetten erwählen oder Steine dazu nehmen, so muß auf beide Fälle der Grund dazu tief gesucht werden, und es ist nicht genug, ein kostbares Wasserbette hinzusetzen, sondern es muß, ehe der Grundbaum gelegt wird, eine Versetzung von gepfalzten Pfählen mit einem sogenannten Rammklotze, recht tief in das feste Erdreich eingerammt werden, und diese Pfähle müssen nicht allein nur so weit als der Grundbaum liegt, noch viel weniger nur so weit als die Wasserbett-Oefnung gehet, eingestoßen werden, sondern sie müssen auf ieder Seite zehn bis zwölf Schuh, und wo man nicht ein recht festes Erdreich hat, wohl noch einmal so lang vom Wasserbette seitwärts eingestoßen werden. Nicht weniger so müssen die Schlitzpfähle auch auf beiden Seiten länger seyn, und so hoch bleiben als der Erdboden ist.

Viele versehen es hierinnen bey Anlegung der Wasserbette, und wenn der Teich fertig ist, und mit Wasser angespannt wird, so dringt das Wasser entweder unter dem Grundbaume oder auf der Seite an den Rinnwänden durch, das Wasserbette wird wandelbar, fällt ein, und der kostbare Bau muß noch einmal unternommen werden.

Eine Hauptsache bey Anlegung der Wasserbette ist, daß die Schlitzpfähle recht gut gefugt und in einander in gewöhnliche Zwengen gepasset, auch tief genug eingetrieben werden. Manche stoßen auf der untern Seite des Wasserbettes und des Dammes auch Schlitzpfähle ein, welches Verfahren sehr gut ist; denn es wird dadurch die Erhaltung des Wasserbettes verdoppelt, und diese Vorsicht ist besonders da, wo die Dämme schmal sind, und die Wasserläufte nicht lang gebauet werden, nothwendig. Die Art die Grundbäume zu legen ist verschieden. Manche legen den Grundbaum hinter die eingestoßenen Pfähle so nahe als möglich an; andere legen denselben vor die Pfähle; noch

andere legen ihn gerade auf die Pfähle auf; und manche legen gar zwey dergleichen Bäume, einen vor, den andern hinter die Pfähle; diejenigen, so zwey Grundbäume legen, thun es in der Absicht, daß sie keine Schlitzpfähle stoßen wollen; allein diese Art ist sehr selten von einiger Dauer. Die beste Methode ist, daß der Grundbaum vorne einen Falz bekomme, und dieser Falz alle Grundpfähle decke und fest an sich schließe.

Wenn die Pfähle mit dem Grundbaume gut zusammen angebracht werden, so kann man alsdenn sowohl um die Pfähle als um den Grundbaum herum recht gut und feste mit fettem Lehm oder Thon verstoßen, damit nichts hohl bleibe. Eben so muß auch unter den Wasserdielen und an denen in die Höhe laufenden Rinnwänden alles aufs festeste mit fettem Lehm feste gestampft werden. Je besser diese Arbeit gemacht wird, je mehr Nutzen bringt sie dem Eigenthümer des Teiches.

Bey Anlegung der mehresten Wasserbette wird der Fehler begangen, daß die Handwerksleute die-

selben aus Bequemlichkeit immer zu hoch oder nicht tief genug anlegen. Hieraus erwächset in der Folge viele Unbequemlichkeit und Nachtheil für die Besitzer der Teiche; denn erstlich, wenn der Teich gefischt werden soll, so kann man das Wasser nicht tief genug abziehen, mithin auch die Fische nicht alle, so wie es seyn sollte, gut heraus bekommen, oder aber es ist mit vieler Unbequemlichkeit verbunden; zweytens, soll ein solcher Teich einmal mit Getreide besäet werden, so ist das darinnen stehen bleibende Wasser noch nachtheiliger, weil man dasselbe nicht heraus schaffen kann, welches jetzt doch äußerst nothwendig ist. Man muß alsdenn entweder den Koth in den Stichen und Graben größtentheils liegen lassen, oder man muß einen Schandfleck in das Wasserbette machen, den Grundbaum entzweyhauen, die Schlitzpfähle vertiefen, die Wasserdielen ausbrechen, und das Wasser unter dem Grundbaume durchführen, welches alles nicht vortheilhaft ist. Es ist daher nothwendig, daß man bey Bauung der Wasserbetten

und Legung der Grundbäume genaue Aufsicht führe, und durchaus dahin sehe, daß der Grund des ganzen Baues tiefer als der Boden inwendig im Teiche ist, eingelegt werde. Die wenige Mühe und geringen Kosten, welche diese Arbeit mehr verursacht, werden in der Folge mehr als zehnfach bezahlt, wenn man das Wasser bis auf den Grund herauszubringen nöthig hat. Es können nicht nur alle Fische gehörig herausgebracht und zum Nutzen verwendet werden, sondern man kann auch alle Stiche und Graben mit weniger Arbeit reinigen lassen.

§. 12.

Von Wasserableitungen und Abschlägen.

Haben die Teiche eine solche Lage, daß man das überflüssige Wasser seitwärts ablenken kann, so wird man wenig Gefahr vom Durchbruch der häufigen Wasser zu besorgen haben, und dann hat man auch nicht nöthig, die Wasserbetten so breit und kostbar zu bauen, folglich können hierbey Ko-

sten erspahrt werden. Bey solchen Teichen dürfen auch nur zwey Fenster am Wasserbette seyn, indem durch eine Oefnung von zehn bis zwölf Schuh breit viel Wasser abgelassen werden kann; ist hingegen die Gelegenheit hierunter nicht günstig, und es müssen die Wasserergießungen in den Teich eingenommen werden; so muß man zu den sogenannten Wasserabschlägen seine Zuflucht nehmen. Diese unterscheiden sich wenig von den Wasserbetten, und es ist nur der Unterschied, daß die Wasserabschläge nicht aus der Tiefe heraus gebauet, sondern nur seitwärts am Damme angelegt werden; diese sind bestimmt, das überflüssige Wasser, welches das Wasserbette nicht enthalten kann, fortzuführen. Uebrigens bauet man diese Abschläge lieber etwas zu breit als zu schmal, denn wann sie zu schmal sind, und es kommen bisweilen starke Ergießungen des Wassers, so kann entweder der Teichdamm oder das Wasserbette in Gefahr kommen; denn wenn das Wasser im Teiche zu hoch anwächst, so, daß es über den Damm geht, so reißt es denselben gar

bald von der untersten Seite hinweg, es macht große Löcher, verursacht alsdann viele Arbeit, und es können auch sehr leicht viele Fische mit durchgehen.

Gleichergestalt werden auch diejenigen Wasserableitungen, Wasserabschläge genennet, die oberhalb oder seitwärts des Teiches seyn, und nur dem Teiche so viel Wasser, als er nöthig hat, zutheilen, das überflüssige aber sogleich vorbeyweisen. Diese Abschläge müssen aber nicht weniger feste und dauerhaft gebauet werden, denn mehrentheils befinden sich dieselben auf einer Höhe, wo das Wasser, welches in den Teich geleitet wird, einen starken Fall hat.

§. 13.

Von Röhrständern.

Bey kleinen Teichen bedient man sich statt der Fluthgerinne der Röhrständer. Man macht sie bald aus ganzem Holze, bald aus geschnittenen Pfosten. Die letztern sind die besten; sie kosten

nicht viel, und sind auch dauerhaft. Bey großen Teichen findet man sie eben so selten, als wenig sie in dergleichen Fällen anzurathen sind.

§. 14.

Von steinernen Wasserbetten.

Wer ein Wasserbette von Steinen anlegen will, der wird wohl thun, hierzu einen geschickten Maurer anzunehmen, damit dasselbe tüchtig und gut gemacht werde. Ein gemauertes Wasserbette muß nicht weniger mit einem recht guten Grunde versehen, auch die Seitenmauern nicht zu schwach, sondern wenigstens drey Schuh stark gemacht, und nicht gerade, sondern schräge in den Damm einwärts gezogen werden. Wenn Ziegelsteine hierzu angewendet werden, so müssen recht scharf gebrannte, und durchaus keine schwach gebrannten genommen, noch weniger solche, worunter salpeteriche Erde befindlich ist, gebraucht werden, weil diese vom Wetter und Froste bald zerfallen, folglich Löcher in dem Mauerwerke, und in der Folge

mehrern Schaden verursachen. Auch dürfen keine Fugen gelassen, sondern alles tüchtig und gut verwahrt seyn.

Bey einem gemauerten Wasserbette ist nöthig, daß zu den Säulen vorne, wie auch zu dem Stürzbaume, Eichen genommen werden; denn wenn dieses geschiehet und die Mauerarbeit ist mit Fleiß gemacht worden, so ist ein dergleichen Wasserbette von sehr langer Dauer. Kiefern- oder Fichtenholz ist wegen der kurzen Dauer nicht rathsam zu nehmen, weil man alsdenn gar bald frische Säulen und Stürzbäume machen zu lassen genöthigt ist. Der Boden des Wasserbettes kann zwar auch von Steinen gemacht werden; allein wenn dieser nicht recht dauerhaft gemacht worden, so reißt das Wasser leicht, wenn es heftig aus dem Teiche aufschläget, Steine heraus, mithin thut man besser, den Boden mit tüchtigen Holzdielen belegen zu lassen.

§. 15.

Von Rechen und Horden.

Rechen und Horden werden vor die Wasserbette und Abschläge gesetzet, damit die Fische nicht aus den Teichen entwischen, noch fremde und räuberische Arten hinein kommen können.

§. 16.

Von den Fischgruben oder Stichen.

Die Fischgruben oder Stiche haben mehr wie eine Absicht. Fischbare Teiche brauchen Stiche oder deutlicher Gruben, worein sich die Fische zusammen ziehen und woraus sie leicht gefangen werden können; diese Stiche werden auch von vielen mit dem Namen Fischgruben belegt. Diese Stiche sind aber auch darum nothwendig, damit die Fische im Winter Tiefen haben, worinnen sie ihren Winterstand ausrichten können.

Die Hauptstiche oder Fischgruben sind gewöhnlich an den Dämmen vor den Wasserbetten, wenn es nicht der lockere Boden oder Sand verhindert,

anzulegen, außerdem aber werden sie etwas mehr in den Teich eingezogen. Wenn diese Fischgruben nahe an dem Damme sind, so kann man nicht nur bey Renovirung derselben, das Erdreich bequem auf den Damm bringen, sondern es ist auch bey Abfischung der Teiche gut, weil alsdenn die Fische leichter auf den Damm (wo mehrentheils die Fischfässer und Wagen stehen) zu bringen sind, und die Träger nicht so weit mit den Fischen gehen dürfen.

Sind die Teiche groß, so müssen auch die Stiche oder Fischgruben nach Verhältniß groß genug angelegt werden, wiewohl hierinnen öfters Fehler begangen, und bey großen Teichen kleine Fischgruben gemacht werden, ohnerachtet große Stiche allezeit von großem Nutzen sind; denn nicht nur zur Zeit der Fischerey sind sie nothwendig, sondern auch im Sommer und Winter ist eine geräumige Fischgrube den Fischen sehr dienlich. Im Sommer dient sie den Fischen bey großer Hitze und Abnahme des Wassers, zur Abkühlung; sie

können sich ferner vor den Raubvögeln besser darinnen verbergen und nicht so leicht weggefangen werden, als bey kleinen und flachen Fischgruben; und im Winter, wenn fast alle Flächen bis zum Grunde ausfrieren, so bleiben doch die Stiche und Graben, wenn sie recht angelegt worden, vom Zugrundefrieren befreyet, mithin können sich die Fische alle in die geräumige Fischgrube hineinziehen, und sich ein recht bequemes Winterlager darinnen machen, und können dahero auch viel besser den Winter hindurch erhalten werden.

Aber diese Fischgruben dürfen auch nicht tiefer, als der Hauptwasserablauf ist, angelegt werden; denn sonst würde eine dergleichen Grube niemals rechten reinen Grund haben, und wenn die Teiche lange ohne Ausräumung hinter einander gewässert werden, so treibt der Wind zu vielen Schlamm hinein, besonders wenn der Teich lockern Boden hat, auch frey und unter großem Antriebe des Windes liegt. Es ist auch ferner darum gut, wenn die Fischgrube mit dem Wasserbett-Grunde gleich-

Lage hat, daß, wenn der Teich einmal trocken liegen bleibt, dieselbe besser gereiniget werden kann, welches zum Wachsthum der Fische sowohl, als zu guten Winterlagern sehr nützlich ist.

Allzutiefe und allzuflache Fischgruben sind beyde schädlich. In einem allzuflachen Stiche ist man zur Winterszeit immer in Gefahr, daß, wenn starke anhaltende Fröste kommen, das Wasser alsdenn auch im Stiche bis zu Grunde zu Eise werde, und die Fische alsdann erdrückt werden, und besonders alsdann, wenn ein Teich keinen beständigen Wasserzugang hat, und vielleicht blos vom Regenwasser angespannt worden ist. Bey solchen Teichen hingegen, die einen beständigen Wasserzugang von guten Quellen oder warmen Bruchwassern haben, da ist man auch bey seichten Fischgruben den Winter über des Ausfrierens wegen gesichert; aber wegen Diebereyen sind dergleichen Teiche nicht sicher genug; denn da können die Diebe des Nachts im Sommer den Fischen in seichten Fischgruben leicht beykommen und sie herausholen.

In

In großen Teichen macht man mehr als eine Fischgrube; die Hauptfischgrube gehört, wie bereits gedacht worden, zum Hauptwasserablaufe an den Damm, und die übrigen werden da an die festen Ufer des Teichrandes angebracht, wo man am besten mit den Wagen und Fischgeräthe beykommen kann. Die mehrern Fischgruben in großen Teichen haben auch den vorzüglichen Nutzen, daß sich die Fische bey der Fischerey mehr in die Gruben ziehen, und sich nicht hin und wieder im Teiche vertheilen; sie können alsdenn nicht nur leichter gefangen, sondern auch geschwinder ans Ufer zu den Fischgefäßen gebracht werden; es gehen ferner nicht so viele theils verlohren, theils zu Grunde; denn die weit getragenen Karpfen dauern niemals so gut als die nahe gefangenen, sie werden leichter beschädigt, und wenn sie auch nicht sogleich abstehen, so taugen sie doch nicht zum Einsetzen, sondern sie stehen in kurzem nach und nach ab.

Die Dämme an den Fischgruben, welche man in großen Teichen abwärts des Hauptstiches noch

anbauet, sind eben, so, als der Hauptdamm vor den anschlagenden Wasserwellen zu bewahren; jedoch brauchet es bey diesen inwendig keiner so großen Befestigung, weil diese Dämme, nicht so wie der Hauptdamm, das Wasser aufhalten müssen, mithin sind nur die äußern Seiten gut zu verwahren, damit die Wasserwellen solche nicht so sehr abwaschen, besonders wenn es zutrift, daß just die Hauptwinde die Wellen daran schlagen.

§. 17.

Von den Gräben.

Außer den Fischgruben haben die Teiche auch noch Gräben nöthig. Diese unterscheiden sich abermals in Haupt- und Nebengräben; denn erstlich ist der Hauptgraben, welcher vom Hauptstiche an, wo der Hauptwasserablauf, nämlich das Währ ist, sich anfängt, und den ganzen Teich der Länge nach durchgehet, bis an den Ort, wo der Teich seinen Wasserempfang hat, und wenn auch der Einlauf nicht am weitesten Ende eingehet, so ist der Haupt-

graben dennoch bis dahin zu ziehen nöthig, damit derselbe, wenn der Teich gefischt werden soll, alles Wasser in sich nehmen, und vom ganzen Teiche abführen kann.

Der Hauptgraben muß allezeit noch einmal so breit, auch etwas tiefer als die Nebengräben seyn; seine Breite kann ohngefähr zwei Ruthen seyn. Der Hauptgraben muß mit der Fischgrube gleiche Tiefe haben; jedoch kann er, wenn er ein gutes Stück von der Fischgrube weg ist, ein wenig seichter fortlaufen.

Wenn ein Teich groß ist, und er soll den Fischen recht nutzbar seyn, so kommt gar vieles auf die Graben an. Je mehr man in einem großen Teiche Graben anbringen kann, desto besser ist es; und man muß sich besonders darnach richten, ob viele Wassereinläufte in den Teich gehen, welche alle schon Graben durch den Teich in den Stich oder Hauptgraben führen; auch muß man darauf merken, wie viel Tiefen oder Gründe ein Teich in sich habe, aus welchen allezeit ein Graben muß

gezogen und in den Hauptgraben eingeleitet werden; sind aber keine dergleichen Vertiefungen im Teiche, und es gehen auch nicht viele Wassereinläufte darein, so müssen dennoch verschiedene Graben auf beiden Seiten des Hauptgrabens geschlagen werden, welche alle in den Hauptgraben einziehen. Diese Graben sind allezeit sehr nothwendig, damit sich die Fische im Sommer darinne eben so als wie in dem Stiche für den Dieben und Raubvögeln reteriren, auch zur Winterszeit ihre Nahrung darinnen erhalten können; desgleichen so sind die Graben auch gut, wenn der Teich zur Saat bearbeitet werden soll, denn so muß der Teich durch diese Graben trocken und zum Pflügen tüchtig gemacht werden. Die Beygraben dürfen aber niemals so tief als der Hauptgraben angelegt werden. In diesem Punkte begehen die Teichgräber gar häufig den Fehler, nämlich daß sie die Beigräben eben so tief, ja bisweilen noch tiefer als den Hauptgraben selbst machen.

Die Wassereinleitungen in die Teiche sind verschieden; denn mancher Teich erhält sein Wasser durch einen einzigen Wassergraben, welcher aber für einen großen Teich schon ziemlich beträchtlich seyn muß. Ein anderer erhält sein nöthiges Wasser durch verschiedene Graben, je nachdem die Lage des Teiches ist. Es mögen nun aber so viel Zugänge seyn als es wollen, so müssen doch von solchen Einflüssen, so viel derselben sind, noch besondere Gräben durch den Teich, die entweder in die Fischgrube, oder doch in den Hauptgraben dieses Wasser einführen, gemacht werden.

Sowohl die Haupt- als Beigraben, müssen, so viel als möglich, nicht den Hauptwinden in der Quere entgegen gemacht werden, weil sonst, wenn die Hauptwinde die Wellen über solche quer über schlagen, dieselben gar bald mit Schlamm vollgetrieben werden, und man muß alsdenn, wenn man den Teich fischen will, vorhero die Graben räumen; allein da zu der Zeit die Räumung der Gräben nicht wohl möglich ist, oder

doch sehr schlecht von statten gehet, und über dieses die Aufrührung des Schlammes, den Fischen nicht dienlich ist, so ist hieraus leicht abzunehmen, daß es sehr nützlich sey, wenn die Gräben nicht die Quere über den Teich, sondern so viel möglich sein schräge gezogen werden.

Ueber dieses so sind auch die Durchschnitte durch die Grabenränder in allen Teichen eine nöthige Sache, und wenn deren fein viele sind, so dienen sie den Fischen zum Aus- und Eingehen auf die Flächen, auf die Ränder und ins Gras; und wenn sie einen Feind gewahr werden, so haben sie die Tiefe nahe, und können sich sogleich durch dergleichen Durchschnitte in die Gräben flüchten. Desgleichen so sind sie auch beym Fischen gut, damit die Fische nicht auf den Flächen stehen bleiben, sondern sie ziehen sich dadurch immer nach und nach mit dem Wasser in die Gräben hinein.

Vierte Abtheilung.

Von Streichteichen.

§. 18.

Beschaffenheit der Streichteiche.

Es ist bereits oben erinnert worden, daß zu einer gut eingerichteten Fischerey dreierlei Teiche, als Streich- Streck- und Hauptteiche nothwendig sind, und auf guten Streichteichen beruhet der ganze Grund der weitläuftigen Fischerey. Wer vielen Karpfensamen erziehen will, der muß 1) auf gute fette Teiche, 2) auf reine Teiche, und 3) auf fruchtbare Streichkarpfen Rücksicht nehmen.

Fettes Erdreich, flache Ufer, warme Quellen, ein beständiger Wasserzugang, Morgen- und Mittagssonne, sind die vorzüglichsten Eigenschaften eines guten Streichteiches. Teiche also, welche frey im Felde liegen, einen fetten lehmigen Bo-

den haben, und in welche das Geile von den Feldern geht, sind besonders gut zu Streichteichen; denn solche Teiche können für den raubenden Hechten gut verwahret, auch, wenn sie genugsame Tiefe im Stiche oder in der sogenannten Fischgrube haben, ohne Gefahr durch den Winter gebracht werden; doch müssen sie, wie oben bereits erinnert worden, außer dem Graben und Stiche, mehrentheils seichtes Wasser haben.

Die Karpfen streichen zwar am allerliebsten in solchen Teichen, welche einen lehmigen und fetten Boden, und mit unter, am Rande oder in der Mitte Kiesel oder kleine Steine und lauter warmes fettes Wasser haben; allein sie zeigen auch ihre Fruchtbarkeit in solchen Teichen, welche kältern Boden und Wasser haben, wenn anders dergleichen Teich nur in der warmen Sonne und etwas flach lieget, und endlich von den Raubfischen befreyt bleibet.

Zu guter Karpfenstrich-Erzeugung sind vorzüglich reine Teiche nothwendig, das heißt, sie müs-

sen reinen Grund in den Stichen und Gräben haben; denn in unreinen und verschlemmten Teichen streichen die Karpfen wenig oder gar nicht. Die starken Winde rühren das Wasser, und führen den Schlamm von allen Seiten aus dem Grunde in die Stiche und Graben, und dadurch werden diese Teiche in einigen Jahren verschlemmt und zum Streichen untüchtig.

Sehr nützlich ist es, wenn man einen zum Laichen bestimmten Teich vorhero rein ausfischt, auch wenigstens einige Wochen trocken stehen läßt, damit die darin etwa zurückgebliebenen Raubfische, gewiß um das Leben kommen, und die junge Brut nicht beschädigen. Im Fall aber ein zum Streichen bestimmter Teich nicht rein genug seyn sollte, so lasse man denselben, wenn er trocken geworden, mit dem Pfluge umreißen und mit Hafer besäen, alsdenn den Stich und die Graben wohl reinigen, so kann man sicher darauf rechnen, daß die Karpfen gewiß gut streichen, und junge Brut in Menge zum Vorschein kommen wird.

§. 19.

Beschaffenheit der Streichkarpfen.

Da auf guten Streichkarpfen allerdings sehr viel zu Erzeugung des Samens beruhet, so muß man hierzu gesunde, lang gestreckte, fünf= sechs= bis siebenjährige Fische erwählen. Diese Karpfen sind in diesen Jahren eben in dem gesundesten Alter, und haben die beste Kraft, ihr Geschlecht zu vermehren und viel Samen von sich zu geben.

Die neuen Streichkarpfen sucht man mehrentheils im Herbste bey der Karpfenfischerey aus, und man thut wohl, dieselben nicht aus solchen Teichen zu nehmen, welche einen fetten Boden und warmes Wasser haben, sondern lieber aus magern und kalten Teichen; denn aus diesen Teichen erkennet man immer eher und besser, was Rögner oder Milchner sind; und wenn alsdenn solche Streichkarpfen auf den Sommer, in einen warmen, guten Boden habenden Teich gesetzt werden, so streichen sie sehr gerne und viel.

§. 20.

Wie viel Karpfen zum Streichen in einen Teich zu setzen.

Dieses hängt von der Größe der Teiche und ihrer Güte ab; denn ist der Teich groß, und es hält derselbe im Sommer auch viel Wasser, so können auch viele Fische zum Streichen eingesetzt werden. Jedoch, damit ein jeder ohngefähr wissen möge, wie stark ein kleiner oder großer Streichteich zu besetzen sey, so dienet zur Nachricht, daß man auf zehn bis zwölf Quadratruthen, zwei Rögner und einen Milchner einsetzen könne; und hiernach kann also ein jeder sehr leicht die Anzahl von Streichkarpfen auf einen großen Teich bestimmen.

§. 21.

Zu welcher Zeit die Streichkarpfen einzusetzen sind.

Im April pflegt man die zur Fortpflanzung des Geschlechtes bestimmten Karpfen in die Streichteiche zu setzen, wiewohl es auch früher geschehen kann. Man erwählet dazu einen windstillen Tag,

um die Karpfen, welche in dem neuen Wohnplatze noch unbekannt sind, der Gewalt der Wellen nicht auszusetzen, die sie ermatten, oder wohl gar an das Ufer werfen möchten.

Die Zeit, wenn eigentlich ein Streichkarpfe streichet, kann man nicht auf einen gewissen Monath bestimmen. Mancher Karpfe streichet im May, andere im Junius, auch wohl im Julius und August.

Diese Art Fische streichet oder laichet jährlich nur einmal, obgleich die junge Brut, zum öftern von gar verschiedener Größe ist; allein dieses hat nicht das öftere Laichen, wie Einige behaupten wollen, sondern die verschiedene Zeit, welche die Karpfen darzu erwählen, zum Grunde. Von den Karpfen, welche erst mit Ausgang des Julius, oder gar im August laichen, erhält man sehr kleinen Samen, und es ist derselbe manchmal, besonders wenn sie nicht in einem fetten Teiche stehen, kaum so groß als Haferkörner. Die Natur hat die Karpfen gelehret, die Zeitigung des

Laiches abzuwarten, und sich dieser fruchtbaren Bürde nur bei warmen und windstillen Tagen zu befreyen, um die junge Brut weniger Gefahren auszusetzen.

Wenn im Herbste bey Abfischung großer Karpfenteiche einige Karpfen von fünf bis sechs Jahren noch im Teiche bleiben, oder eingesetzet werden, so streichen diese auf den kommenden Sommer in ihrem Teiche eben so gewiß, als wenn sie in den Streichteich gesetzet worden, wenn der Teichboden bequem darzu ist; nur ist dabey der Unterschied, daß in einem solchen Teiche, der Karpfenstrich niemals aufkommt; denn sobald als der Karpfe den Rogen von sich gelassen hat, so sind alsobald die Raubfische, besonders die Hechte und Perschken da, und verschlingen die wie eine Schnur an einander hängende Karpfenbrut.

Es geschieht aber auch zuweilen, daß in großen Karpfenteichen, wenn sie gefischt werden, eine ziemliche Quantität schöner Karpfensamen gefunden wird; dieses gehet folgendermaßen zu: wenn

ein von Schlamm und Speisefischen gut gereinigter, an einem solchen Orte liegender Teich, allwo von andern keine Hechte oder Berschken darein kommen können, wieder mit Wasser angespannt und nicht mit eigenem, sondern fremdem Karpfensamen besetzt wird, so geschiehet es leicht, daß man darunter ältern als dreijährigen Samen mit erhält, welcher alsdenn streicht; und weil nun in dem Teiche keine Raubfische befindlich sind, so erhält sich diese junge Brut; sie hat vielleicht in diesem großen Teiche gute Nahrung, mithin wächset sie auch so gut als in einem Streichteiche; aber dieses sind sehr ungewisse Fälle, worauf man niemals gewisse Rechnung machen kann oder darf.

§. 22.

Ob der Karpfensamen von nicht recht gesetzten Streichkarpfen auch zu gebrauchen ist?

Manche Landwirthe wollen behaupten, daß der von dickbäuchigtem Samen gefallene Karpfensamen nicht zu gebrauchen sey, sondern weggeworfen wer-

den müsse; allein dieses hat keinen Grund; denn wenn dieser Same nur nicht zwittrich ist, so hat man nicht nöthig ihn wegzuwerfen, sondern wenn derselbe in gute Streck- oder andere große Karpfenteiche kommt, wo er Nahrung genug findet, so wächst er eben so gut, als anderer Same. Man hat Beyspiele, daß dergleichen Same, der in neu renovirten Teichen gestrichen worden, in ein und zwei Jahren oftmals so groß geworden, als anderer in andern Teichen kaum in drei Jahren.

§. 23.

Von Karpfenzwittern.

Es giebt Samen, welcher Zwitter genennet wird, und für diesen fürchtet sich ein jeder, der fremden Samen zu kaufen genöthigt ist. Diese Zwitter sind halb Karpfe und halb Carausche; denn wenn sich in den Streichteichen Carauschen befinden, und der Mutterkarpfe seinen Rogen gehen läßt, so ist der Carausch, männlichen Geschlechts

sogleich da, und läßt eben so wie der Milchkarpfe, seine Milch auf den Rogen, und so vermischen sich beyde, und es wird halb Karpfe und halb Carausche herfürgebracht. Ob nun der Karpfensame ächt, oder Zwitter sey, erkennt man aus folgendem: Dieser Zwitterkarpfensame ist erstlich gar nicht dickbäuchigt, sondern ganz dünne; zweitens hat diese Art kein länglicht Maul, sondern das Maul ist etwas kürzer, und um den Kopf herum sind sie etwas dunkelfarbiger als wie der ächte Karpfensamen ist; drittens haben diese Halbgeschlechter auf jeder Seite, der Länge nach, vom Kinnbacken an, bis mitten an den Schwanz eine starke Reihe etwas länglichter Punkte. Es hat der Karpfensamen zwar wohl auch gerade auf den Seiten eine kleine Reihe Punkte; allein diese sind nicht länglicht, auch lange nicht so stark. Diese Zwitter wachsen nicht so bald groß, als der gute ordentliche Karpfensame; denn wenn der ächte Samen in einem großen Teiche zum Wachsen zwei Sommer braucht, so muß man bei den Zwittern

wohl

wohl noch einmal so lange warten, ehe sie zu Karpfen werden. Von dieser Art Samen werden die sogenannten Karschkarpfen. Diese Art Fische sind sehr harter Natur; denn wenn in einem Teiche über Winters fast alles eingehet, so erhalten sich doch diese Art Carauschkarpfen.

§. 24.

Von Spiegelkarpfen.

Spiegelkarpfensamen findet man an vielen Orten; und dieser Samen wächset auch eben so geschwinde als der ächte Karpfensamen. Wer ein Liebhaber von dergleichen Karpfen ist, der darf nur etliche Schleien mit in den Streichteich unter die Streichkarpfen werfen. In der Laichzeit gehet es fast eben so zu, als wie mit den Carauschen; nur mit dem Unterschied, daß das Karpfenmännlein seine Milch auf den Rogen der Schleie anbringt, und daher kommt es auch, daß die Spiegelkarpfen ihr Geschlechte fortpflanzen können. Diese Karpfen haben, wie bekannt, an

den Seiten zwey Zeilen Karpfenschuppen neben einander, und darzwischen wiederum einen so breiten glatten Streifen, welcher von der Schleienart ist.

In großen Wirthschaften ist es aus verschiedenen Ursachen allezeit gut, sich seinen Karpfensamen selbst zu erziehen; denn erstlich kann man sich hier allemal auf seinen guten Samen verlassen, da man im Gegentheil mit dem von fremden Orten gekauften Samen oftmals betrogen wird; zweitens wird dadurch viel Geld erspahrt; und drittens ist man nicht der Gefahr, daß der Same nicht frisch, sondern durch das weite Fahren matt in die Teiche gebracht werde, und viel davon eingehe, ausgesetzt.

§. 25.

Vorsichten bei Streichteichen.

Zu Streichteichen muß man keine solchen Teiche wählen, in welchen der junge Same nicht über Winters verbleiben kann. Es ist allemal gefährlich,

den Karpfenstrich am ersten Herbst, da er gestrichen worden, aus dem Streichteiche zu nehmen. Denn weil er so zarte ist, so kann er nicht einmal recht angegriffen werden, noch die Luft vertragen, und wenn man auch noch so gelinde mit demselben umgehet, und denselben auch bald in einen andern Teich setzet, so schwimmt er dennoch gar bald auf dem Wasser und stirbt endlich ab; diese junge Brut ist auch so dumm, sie geht in ihrem neuen Teiche nicht in die Tiefe, sondern taumelt im ganzen Teiche und besonders an den Rändern desselben herum, wo der mehreste alsdenn von den Krähen und andern Raubvögeln weggefressen wird; sehr viel Samen geht durch das Hin- und Herwerfen beym Fischen zu Grunde, und was ja noch am Leben bleibt, zerstreut sich überall in dem neuen Teiche, und sammlet sich nicht so zusammen als in dem Teiche, wo er gestrichen worden. Wenn nun endlich die Fröste kommen und der Teich wird mit Eis und Schnee bedeckt, so frieret der Strich an das Eis an, weil er nicht in die Tiefe geht,

so, daß, wenn endlich der Frühling kommt, und man den Samen zum Fortsetzen gebrauchen will, so ist keiner vorhanden. Wenn man aber den Strich in seinem Streichteiche den Winter über läßt, so kann man denselben im Frühlinge, wenn die Fröste vorbey sind, mit weit mehrerm Nutzen ausfischen, und in andere Teiche, wo er dünner zu stehen kommt, und zu zweijährigem Samen sich erstrecken kann, einsetzen; aber auch jetzt noch muß man beim Ausheben aus dem Streichteiche, beim Auf- und Abladen und Einsetzen behutsam mit ihm umgehen, damit er weder gedrückt noch sonst bestoßen werde. Am besten ist es, wenn man diese zarten Thiere nicht erst in Fässer thun und auf Wagen laden darf, sondern wenn man sie in Zober oder Eimer (worinne Wasser seyn muß) thut, und so an Ort und Stelle zum Einsetzen tragen kann.

Aber so gut und nützlich es nun ist, wenn der Strich in seinem Teiche überwintert werden kann, so unmöglich ist es doch bisweilen; denn wenn der-

gleichen Streichteiche nicht gute Quellen oder gewissen Wasserzugang haben, sondern nur von Regen- und Schneewasser angespannt werden müssen, auch über dieses wohl noch flach sind, und weder tiefe Graben noch Stiche haben, so frieren dieselben bei harten Wintern gar bald bis auf den Grund aus, oder der zarte Karpfensame wird aufstehend und verdirbt.

Bey solchen Umständen also, wo man der Auswinterung im Streichteiche nicht gewiß versichert seyn kann, da muß man aus der Noth eine Tugend machen, und denselben im Herbste, so bald als die kühlen Tage kommen, etwas zeitlich fischen. Man nehme also aus diesem Teiche den Strich nicht alle, sondern nur die Streichkarpfen und so viel als möglich den größten Samen. Den kleinen Strich kann man allenfalls wagen, und an seinem Geburtsorte lassen; denn wenn man dieses ganz kleine Zeug auch herausnehmen wollte, so gehet er doch verlohren, mithin büßt man nichts ein, wenn er ja allenfalls den Winter über

im Streichteiche drauf geben sollte. Oefters glückt es aber, daß kein gar zu harter Winter einfällt, oder der Streichteich vor Winters noch genug Wasser durch Regen erhält, und man bringt also den zurückgelassenen kleinen Samen glücklich durch den Winter, und wenn dieses geschieht, so ist der Nutzen um so größer; dieser Strich erholet sich den folgenden Sommer oftmals sehr gut, und man findet alsdenn, wenn der Teich im folgenden Herbst gefischt wird, und der Boden nahrhaft war, einen schönen zweyjährigen Samen zum weitern Versatz.

Endlich ist noch zu bemerken, daß, da man nicht allezeit im voraus gewiß wissen kann, ob ein solcher Sommer folgen werde, in welchem der Laich oder Strich von den Karpfen in dem Streichteiche gut aufkommen werde; zumal wenn auf die Strich-Entlassung bald kaltes anhaltendes Regenwetter folgt, mithin dem Teiche der warme Sonnenschein mangelt, welcher doch zum guten Gedeihen des Strichs nothwendig ist; so kommt

der Laich nicht auf, sondern verdirbt von der rauhen Witterung, mithin ist es gut, daß man in einen solchen Streichteich allezeit einige Schock zweijährigen Karpfensamen mit einsetze, damit der Teich nicht ganz ungenutzt bleibe, im Fall der Strich fehlschlagen sollte; und ist der Streichteich nahrhaft, so gedeihen sowohl der eingesetzte zweijährige Same, als auch der Strich, wenn der letzte glücklich von statten gehen, oder die schlechte Witterung ihn nicht verderben sollte.

Fünfte Abtheilung.

Wie die Streckteiche beschaffen seyn müssen und wie diese zu besetzen sind.

---

§. 26.

Entzweck dieser Teiche.

Der Ausdruck, Streckteich, fasset schon die Bestimmung desselben in sich. Die junge Brut soll

darinn wachsen, oder sich strecken. Sie sind zwar nicht ganz unumgänglich nöthig; denn man kann die kleinen Karpfen gleich in die Hauptteiche einsetzen, und dennoch in drei bis vier Jahren, ziemlich starke Karpfen ziehen.

Jedoch ist es weit vortheilhafter, den Samen in Streckteiche zu bringen, um ihn ein bis zwei Jahre in selbigen zu lassen, weil man hiernächst in ein bis zwei Sommern, auf vier-, fünf-, auch sechspfündige gute und fette Karpfen, ziemlichen Staat machen kann. Ja derjenige, so Streckteiche unterhält, und den zweijährigen Samen zu verkaufen, Gelegenheit hat, wird aus dieser Nutzungsart größern Vortheil, als aus den Hauptteichen haben.

§. 27.

Wie Streckteiche beschaffen seyn sollen.

Zu dieser Art Teichen sollte man allerdings auch lauter solche erwählen, welche nicht nur einen guten nahrhaften Boden und gutes fettes Feldwas-

ser zu ihrem Zugange hätten, sondern die auch etwas flach wären, und den ganzen Tag von der Sonne gut beschienen würden; allein dieses will sich ebenfalls nicht allezeit thun lassen, und man muß sie dahero wählen, so gut als es nach den Umständen jeden Orts möglich ist, und zu diesen Teichen eben sowohl wie zur Abwachsung der Karpfen verschiedene Sorten, als gute, mittle und geringe zuweilen erwählen, je nachdem man guten Boden und Wasser in seiner Gewalt hat.

Je größer ein Streckteich erwählet werden kann, je mehr Nutzen ist davon zu erwarten. Große Teiche, in welche ein beständiger Zufluß aus andern Karpfenteichen oder aus Flüssen und fischbaren Bächen geht, können nicht sicher genug zu Streckteichen gemacht werden; denn wenn man auch glaubte, einen solchen Teich noch so reine von Hechten zu erhalten, so wird man beym Fischen doch immer welche darinnen finden. Diese kommen mit dem Wasser aus Bächen und Flüssen, und wenn die Horden nicht recht gut und hoch

genug vor den Teichen sind, so schleichen sich gar oft die größten Hechte aus dem Karpfenteiche in den Streckteich; sie springen des Nachts sogar über die Horden, und weil diese Raubfische den Samen am liebsten fressen, so richten sie oftmals beträchtlichen Schaden an. Wer also genöthiget ist, Teiche, wie die vorangezeigten sind, zu Streckteichen zu nehmen, der muß wenigstens die Vorsicht gebrauchen, und nur starken zweijährigen Samen, welchen die Hechte nicht zwingen können, einsetzen.

Die Streckteiche müssen eben sowohl mit guten Stichen oder Fischgruben versehen seyn als die Karpfenteiche, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht so gar tief seyn dürfen; denn der Samen hat die Stiche und Graben im Sommer zur Abkühlung und zur Verbergung für den Feinden eben so nöthig als wie die Karpfen; auch die Durchschnitte durch die Grabenränder sind nöthig, weil der Samen eben so gut wie die Karpfen auf die Weide weit auf die Flächen und Ränder hinaus

gehet, und wenn diese jungen Thiere ihre Feinde gewahr werden, so dienen ihnen diese Durchschnitte und Gräben ebenfalls zu ihrer Retirade.

§. 28.

Warum der Same nicht gleich groß ist.

Der zweijährige Samen, welchen man in die Streckteiche setzet, ist nicht von einerlei Stärke und Länge, aus Ursache, weil die Streichkarpfen nicht alle zu gleicher Zeit gestrichen haben. Aber bisweilen rührt es auch daher, wenn er zu dicke oder zu dünne in den vorherigen Teichen gestanden, oder auch ob er viel oder wenige Nahrung gehabt hat. Die gewöhnlichste Länge ist vier Zoll, und wenn er so groß und dabey gesund ist, so kann hieraus schon ein schöner dreijähriger Samen erzogen werden, in so ferne er nur in einen guten Streckteich gesetzt wird. Mit diesem Samen muß man eben so gut, ja noch mehr Behutsamkeit anwenden als mit dem dreijährigen, damit er weder beym Fischen, Packen, Fahren,

noch Einsetzen abgemattet oder sonst beschädigt werde.

§. 29.

Warum Streckteiche mit Horden versehen werden müssen.

Ehe der Same noch in die Streckteiche gesetzt wird, so müssen sie mit hinlänglichen und guten Horden versehen werden, weil sonst die eingesetzten Samenfische, (welche im ganzen Teiche herumziehen) wo nicht alle, doch größtentheils davon gehen würden.

§. 30.

Von Besetzung der Streckteiche.

Im März oder April, wenn kein starker Frost mehr zu befürchten, wird die junge Brut in die Streckteiche gebracht. Diese Veränderung des Quartiers muß mit Behutsamkeit veranstaltet, und die jungen Fische, durch vieles Schütteln und Werfen nicht beschädigt werden. Sie pflegen

bei weiten Reisen matt zu werden, und schwimmen anfänglich im Streckteiche oben auf, daher es nicht überflüßig ist, jemand einige Stunden dabei zu lassen, um die Raubvögel abzuhalten, auch die kleinen Fische allenfalls mit einer Ruthe zu ermuntern, damit sie die Tiefe suchen.

Man pflegt die jungen Fische abzuzählen, und nach dem Verhältniß der Größe und Güte des Streckteiches auf hundert Quadratruthen ohngefähr drei hundert Stück zu rechnen; jedoch dürfte es rathsamer seyn, sich an das Zählen nicht so genau zu binden, sondern damit nur ohngefährlich zu verfahren, um diesen zarten Creaturen nicht beschwerlich zu werden. Allenfalls wäre es besser, daß man, wenn ja gefehlet werden sollte, lieber etwas zu wenig als zu viel einsetzte, weil die geringere Zahl desto bessere Nahrung finden, folglich auch um so besser wachsen würde.

Sollte man aber gewahr werden, daß von dem Einsatz viele gestorben, welchen verdrießlichen Umstand die an den Ufern des Teiches sich häufig

einfindenden Krähen bald anzeigen, so kann noch etwas Same nachgeschüttet werden.

Nicht weniger ist wohl zu unterscheiden: ob der zu besetzende Teich Braache gelegen, oder neu angeleget, oder schon einige Jahre gefischet worden? Denn in beiden ersten Fällen kann man sicher mehr Samen einsetzen, als ein genutzter Teich zu ernähren im Stande seyn würde.

§. 31.

Ob es vortheilhaft andere Fische mit einzusetzen?

Verschiedene Eigenthümer der Karpfenteiche, sind gewohnt, Hechte, Carauschen und Schleien, Welse, auch geringere Fische mit in die Teiche zu setzen. Ihre Absicht darunter ist, daß die Hechte die ihrer Meinung nach trägen Karpfen munter machen und beunruhigen sollen. Der Carauschen- und Schleienlaich hingegen soll den Hechten zur Nahrung dienen.

Diese Gewohnheit ist ..icht gut. Ein mittelmäßiger Hecht ist dreiste genug, einen ziemlich

starken Karpfen anzufallen; und ob er ihn gleich nicht verschlingen kann, so kann er ihn doch beschädigen oder verwunden. Der große Rachen der Welse, ist ihren räuberischen Verrichtungen noch gemäßer. Carauschen und Schleien hingegen genießen mit den Karpfen einerley Nahrung. Was nutzen also die Wölfe unter den Schafen, und die Carauschen unter den Karpfen, welche ihnen nur Nahrung entziehen?

§. 32.

Vom Fischekaufen.

Wer seine Streckteiche mit gutem Samen besetzt, der wird auch gute Karpfen ziehen. Da man sich nun zuweilen in den Umständen befindet, den Samen kaufen zu müssen, so werden einige allgemeine Vorsichten bey dergleichen Handel, hier zu berühren nicht unnütze seyn.

Der geschickteste und beste Samen ist gut gestreckt, auch von dünnem Leibe; für hohläugigtem und blattrigtem, oder pockigtem Samen muß

man sich hüten. Man kann diese ungesunde Creaturen an ihrer bleichen Farbe, ermangelnder Munterkeit, tief liegenden Augen und Blatterflecken erkennen.

Selbst die Beschaffenheit des Streichteiches, aus welchem man kaufet, hat einen großen Einfluß auf die jungen Karpfen. Es ist vortheilhaft, den Samen aus einem magern Teich, in einen fetten zu bringen, indem diese, an magere Kost gewöhnte Fische, dergleichen vortheilhafte Veränderung mit Wucher bezählen.

Endlich muß man auch, wenn der Handel geschehen, auf der Reise die nöthigen Vorsichten nicht vergessen, sondern den Samen in große räumliche, mit Wasser zur Hälfte angefüllte Fischfässer behutsam schütten, das Spundloch mit einem Strohwisch wohl verstopfen, auch wenn die Reise weit gehet, die Fische unterwegs zuweilen mit einem Zusatz frischen Wassers erquicken.

---

§. 33.

§. 33.

Vom Abfischen der Streckteiche.

Sind die Streckteiche so beschaffen, daß die Karpfen den Winter über, ohne Gefahr darinn bleiben können, so wird man sich dabey gar wohl befinden; haben sie aber weder warme Quellen, noch sonst hinlängliches Wasser, so müssen die Fische nach besondern Winterteichen gebracht werden.

Es ist nicht gut, wenn man den Samen, in dem Teiche, wo er über Sommer gestanden, nicht auch über Winter ruhig stehen lassen kann. Denn wenn diese jungen Fische im Herbst und auch im Frühling fortgesetzt werden müssen, so bekommen sie den Winter über, mehrentheils einen Anstoß, und es gehen gemeiniglich viele zu Grunde.

Wenn es nun aber nicht zu vermeiden stehet, und man muß die Samenfische aus ihrem Sommer- oder Streckteiche in einen Winterteich bringen, so muß man wenigstens die Vorsicht gebrauchen und die Ausfischung nicht bis in den

späten Herbst verschieben, sondern noch ehe die Fröste eintreten, unternehmen. Dieses hat wenigstens den Nutzen, daß der Same, (wenn er zeitig in sein Winterbehältniß kommt, ehe der Frost und Schnee eintritt) sich von seiner Ermattung erholet, auch des Wassers und des Bodens gewohnt wird, und wenn schon mehrere Fische darinnen sind, so macht er sich mit diesem bekannt, und suchet sich auch ein besseres Winterlager aus. Wenn der Same aber zu späte, und nur kurz vor dem Froste in den Winterteich gebracht wird, da nimmt derselbe mehrentheils Schaden; denn er zerstreuet sich im ganzen Teiche herum, einiger gehet nach den Rändern, einiger gehet in der Höhe herum, und anderer in auswärtige Gräben. Ueberfällt ihn nun der Frost in dieser Verfassung, so wird vieler vom Eise ergriffen, und frieret an das Eis an. Fällt endlich bald ein Schnee auf das Eis, welcher das Wasser finster macht, so bleiben auch noch viele in der Irre, sie verkriechen sich unter die Ränder unter das Eis, wo sie endlich verderben.

Sechste Abtheilung.

Von Haupt- oder Besatzteichen.

§. 34.

Nöthige Vorsichten bey Besetzung eines Teiches.

Bey Besetzung eines Teiches, muß die Größe der einzusetzenden Karpfen, die Güte des Teiches, ob er geruhet habe, oder besetzt gewesen? ob der Teich von großen Hechten, welche den Samen, auch wohl gar die kleinen Karpfen fressen, befreyet sey? auch ob man die Fische ein, zwei oder gar drei Sommer darinn zu lassen gedenke? ob der Teich die ganze Zeit mit genugsamem Wasser erhalten werden kann? in Betracht gezogen werden, und darnach die Menge der einzusetzenden Karpfen bestimmt werden.

Zwischen einem ganz neu angelegten oder renovirten und besäet gewesenen Teiche, die beide

in der Güte einerlei sind, und zwischen einem Teiche, der vorhero etliche Jahre hinter einander ordentlich ein, zwey oder alle drei Jahre gefischt worden, ist im Besetzen ein Unterschied; denn wenn man einen neuen oder renovirten Teich hat, so ist derselbe fruchtbarer als ein besetzt gewesener; er hat auch keinen Besatz von Speisefischen, und man darf sich dahero auch nicht fürchten, daß Hechte darinnen sind, welche den einzusetzenden Samen fressen möchten. Man kann in einem dergleichen Teich in Ermangelung stärkern Samens, ganz sicher zweijährigen einsetzen, und wenn dieser zwei Jahre darinnen stehet, so werden die Karpfen eben so groß seyn, als wenn in einen andern Teich, der nicht geruhet hat, dreijähriger Samen gesetzet worden.

Wie viel Schock man in einen Teich einsetzen müsse, davon findet man oben in der ersten Abtheilung §. 4. das Nöthige bereits angeführt, wohin ich also meine Leser verweisen will.

Eine reichliche Fischerei beruhet auch viel auf einer guten und richtigen Besetzung der Teiche. Man muß vorhero überlegen, ob man den Teich, so besetzt werden soll, auf einen, zwei oder drei Sommer besetzen will und kann; wird der Teich nur auf einen Sommer besetzt, so dürfen nicht so viel Fische eingesetzt werden, als wenn er auf zwey Sommer besetzt wird, und man kann füglich auf einen Sommer Einsatz den vierten Theil weniger Satz rechnen. Der Same, welcher in einem Sommer zu rechten Karpfen abwachsen soll, muß mit Kopf und Schwanze einen Schuh lang seyn.

Will und kann man einen Teich auf zwei oder gar auf drei Jahr besetzen, so kann man auch etwas Samen, (ohngefähr den vierten Theil mehr) als wir auf einen Sommer einsetzen. — Der Samen hierzu muß wenigstens acht Zoll Länge mit Kopf und Schwanz haben, besonders wenn man befürchten müßte, daß in dem Teiche von voriger Abfischung noch Hechte in demselben

zurück geblieben wären. Hat man aber von diesen Raubfischen nichts zu besorgen, so hat es nichts zu bedeuten, wenn der zum Einsetzen bestimmte Same auch nicht so gar groß ist, im Fall man keinen von der angezeigten Größe hätte; jedoch ist es allezeit vortheilhafter, wenn man schönen großen Samen einsetzen kann.

Karpfensamen, welcher gefahren und in große Teiche gesetzt werden soll, mit dem muß man beim Fischen und Herausnehmen aus den Teichen oder Hältern gar behutsam umgehen, damit er nicht beschädiget werde. Hierinnen versehen es gar viele, sie greifen die zarten Fische zu hart im Teiche an, und werfen sie auch über dieses oftmals noch sehr herum. Es ist nicht einmal gut, wenn man den Samen mit den Fischwathen weit fortschleppt, oder zu viel in dieselben einnimmt, sie reiben und drücken sich zu sehr an einander, und die Schuppen gehen alsdenn gar bald von ihnen ab. Es ist besser, wenn man das Wasser von dem Teiche oder Hälter ganz ablassen, und den Samen in

Pferdeeimer, worinnen rein Wasser befindlich ist, einlesen und so auf den Damm zu den Fischtonnen tragen kann. Noch schlimmer ist es, wenn man diese zarten Fische alsdann noch, erst auf den sogenannten Pracktische herum wirft, wodurch nur gar zu oft sehr viele beschädigt werden, die sodann, wenn sie in den Teich kommen, crepiren. Kann man es ja nicht ändern, und muß die Fische mit der Wathe heraus ziehen, so kann doch der Same mit der Hand so viel als möglich reine ausgelesen und auf den Damm zu den Tonnen gebracht werden. Man spühlet dieselben nur in einem Käscher ein wenig ab, damit der Schlamm nicht mit in die Tonnen komme, und setzet sie sodann ganz sachte in die Fischfässer ein.

§. 35.

Fehler, so bei dem Fischpracken vorgehen.

Auf dem Damme wird an manchen Orten bey dem Fischen von den Helfern mit dem Samen ganz unbarmherzig umgegangen; denn wenn derselbe

aus dem Teiche mit einem Korbe oder anderm Gefäße herausgebracht wird, so wird er auf die Prackbank, auf die unbedachtsamste Weise hingeworfen. Viele nehmen ihn sogar und werfen ihn vom Pracktische ohne die geringste Behutsamkeit in die Fischtonnen, wo es alsdenn gar häufig geschieht, daß sich die Fische in den Tonnen, wenn sie anstoßen, beschädigen. Ferner kommt hierzu noch, daß der Same in der Sonnenhitze auf dem Pracktische dicke über einander geschüttet, auch zu viel in die Tonnen gethan wird, die wohl über dieses noch mit unreinem und mattem Wasser versehen sind, mithin ist es gar nicht zu verwundern, wenn man bey so behandeltem äußerst abgemattetem und beschädigtem Samen einen beträchtlichen Abgang leiden muß; denn die alsdenn in den Teich gesetzten matten Fische, bleiben sodann im Grunde, wo sie eingesetzt werden, mehrentheils liegen, und wenn ja noch welche im Teiche fort taumeln, so bleiben dennoch, noch eine Menge davon liegen, und crepiren. Dergleichen Fehler müssen also

sorgfältig zu vermeiden gesucht werden, wenn man anders vielen Nachtheil verhüten will.

Es ist aber noch nicht genug, daß die angezeigten Fehler vermieden werden, man hat auch noch nachstehendes zu beobachten, im Fall, daß der Same verfahren werden soll. Vors erste ist zu überlegen, ob die Wegschaffung nahe oder weit geschehen muß, wobei zugleich auch auf die Fässer Rücksicht zu nehmen ist. Zum Samenfahren nach großen Teichen, besonders, wenn es weit gehet, muß man große Fischfässer nehmen, von welchen man nur eins, in welches 300 Kannen Wasser, die Kanne zu zwei Pfund gerechnet, gehet, auf einen Wagen, mit zwei Pferden bespannet, leget. Jetzt entstehet aber die Frage: wie viel Fische man ohne Schaden in ein dergleichen Faß thun dürfe? Dieses richtet sich nach der Größe des Samens, und nach der Weite des Fahrens. Ist der Karpfensame zum einjährigen Besatz, wo das Stück einen Schuh lang sein soll, so können, wenn es nicht weit zu fahren ist, höchstens vier Schock in

ein Faß, wie oben angezeigt worden, gesetzt werden; sind die Fische aber weit zu schaffen, so dürfen mehr nicht als drei Schock eingesetzt werden. Hat man aber Samen zum zweijährigen Besatz, welcher acht Zoll lang seyn soll, so kann man in ein Faß von der nämlichen Größe, in so ferne die Fische nicht weit gefahren werden, sechs Schock einsetzen; wird er aber weit geschaft, so sind vier Schock genug.

Das Fischfaß, welches, wie sich schon von selbst versteht, gut gebunden seyn muß, damit weder Wasser heraus läuft, noch sonst ein Schaden entstehet, darf nicht mit einem spitzigen Zapfen zugemacht werden, sondern es muß derselbe inwendig im Fasse verschnitten oder rund seyn, weil sich sonst der Karpfensamen an dem spitzigen Zapfen zu Schanden stoßen würde. Das Faß muß bei jedem Fischfahren erst recht voll reines Quell- Fließ- oder Teichwasser gefüllt, und nachher die Fische erst hinein gethan werden; denn wenn nur wenig Wasser darinnen ist, und die Fische werden

hinein gethan, so stoßen sich viele zu Schanden. Sind die Fische in das Faß gethan, so wird das Loch mit einem Strohwische recht feste zugemacht, damit gar kein Wasser heraus spritzen kann.

Werden die Fische weit gefahren, so müssen die Fässer unterwegens öfters mit reinem Wasser angefüllt werden.

§. 36.

Zu welcher Zeit die Teiche zu besetzen.

Viele besetzen ihre Teiche in gewissen Calenderzeichen, nach welchen abergläubischen Dingen sich aber kein vernünftiger Mann richtet. Die besten Zeichen sind: schöne gesunde Fische; ein guter Teich mit genugsamem Wasser, und ein schöner stiller Tag, wenn der Same eingesetzt wird.

Das Besetzen der Teiche läßt sich, nach Beschaffenheit der Umstände, sowohl im Herbst als im Frühling veranstalten. Es kommt darauf an, wie der Teich, den man besetzen will, beschaffen sey. Kann man nach der Abfischung im Herbste

bald wieder genugsames Wasser in den Teich bringen, und man glaubt denselben ohne Gefahr durch den Winter zu bringen; so kann man auch seinen Samen im Herbste einsetzen, und man hat den Nutzen, daß je eher man Samen in den Teich bringt, desto eher die eingesetzten Fische, des Teiches, des Bodens, und der Nahrung darinnen gewohnt werden; sie werden auch besser zunehmen, als wenn sie erst im Frühling hinein gesetzt worden wären, und es bleibet eine Regel, daß alle Teiche, die vor Winters genugsames Wasser bekommen können, auch im Herbste mit mehrerm Vortheil besetzt werden können.

Man hat ferner hierbey den Nutzen, daß man den Samen nicht erst mit Gefahr in den Winterteich setzen darf, und anstatt, daß man denselben im Herbste aus den Streckteichen, die nicht gewintert werden können, ausfangen, und in Winterteiche einsetzen, folglich im Frühlinge aus solchen abermal zum Versetzen wiederum ausfangen, mithin zweimal in die Hände nehmen und fort-

setzen muß, hier aber nur einmal im Herbste fischen, und sogleich an Ort und Stelle bringen kann, wobei also auch noch weit weniger Samen verlohren gehet; denn alle Fortsetzungen sind den Fischen mehr schädlich als nützlich, weil es nie ohne Abgang geschehen kann, wenn man auch noch so behutsam damit umgehet.

Mühlen- und Gewerksteiche, welche immer durch gewisse und beständige Wasserläufte erhalten werden, diese können allezeit nach der Abfischung im Herbste wieder besetzt werden.

Diejenigen Teiche hingegen, die keinen recht reinen Grund haben, sondern in Stichen und Gräben schlammicht sind, wo auch der Wasserzugang nicht ganz sicher ist, diese sind im Herbst nicht sicher zu besetzen, sondern es ist besser solches im Frühjahre zu unternehmen.

§. 37.

Vorsichten beym Einsetzen der Fische in die Teiche.

Auch beim Einsetzen in den Teich können noch viele Fische beschädigt werden, wenn man nicht behutsam damit umgehet. Das Beste ist, wenn man mit dem Wagen am Rande, wo reiner und fester Grund ist, so tief in den Teich hinein fährt, bis das Wasser in die Radennabe eintritt, hierauf das Faß mit den Fischen auf die Seite dreht, und den Samen nach und nach in den Teich einfallen läßt, endlich aber mit einem Stocke vor den Wagenrädern etwas hin- und herfährt, damit sich die vor den Rädern liegenden Fische wegbegeben und nicht todt gefahren werden mögen.

§. 38.

Woher die Krankheiten bei dem Karpfensamen entstehen.

Landwirthen, oder denjenigen, welche Fischereien haben, wird es nicht unbekannt seyn, daß man oftmals ungesunden, hohläugigten, auch blatteri-

chen Samen bekommt. Dieser ungesunde Karpfensamen entstehet mehrentheils von der Herbstfischung her, nämlich wenn man den Samen im Herbste aus den Streckteichen ausfängt, nicht behutsam mit demselben umgehet, ihn in die Tonnen oder Fischfässer zu dicke zusammen bringt, und denselben eben so unbedachtsam wieder in die Winterteiche einsetzt; von allem diesem wird der Same krank in den Winterteich gebracht, hier in diesem Teiche können sich die Fische nicht so wie in Sommerteichen ausbreiten, zumal wenn er fein dicke eingesetzt wird, oder werden muß. Wenn man alsdenn im folgenden Frühjahre den Samenteich ausfischt, da findet man solchen abgemörgelten, erkrankten Samen, er ist hungrig, sieht mager und spitzig aus, die Augen liegen tief und hohl im Kopfe, manche haben rauhe Flecke, und wenn man solche Fische angreift, so sind sie ganz starr und unbeweglich, auch ist der kranke Samen mehrentheils bleich und blaß von Farbe.

Daß dieser ungesunde Zustand des Samens von der Herbstfischung und Fortsetzung entstehet, kann man daraus deutlicher wahrnehmen, wenn man vorhero im Winterteiche den Sommer hindurch schon Samen stehen gehabt, so ist dieser Same beim Ausfischen im Frühjahre ganz anders von Farbe, er ist munter, frisch und gut bei Leibe, kurz, man kann diese stehen geblicbenen Fische ganz deutlich von den im Herbste eingesetzten unterscheiden.

Die sogenannten Schwämme, welche man im Frühlinge an dem Karpfensamen oftmals bemerkt, entstehen vom zu harten Angreifen, Stoßen und Werfen, welche der Samen im Herbste beim Ausfischen und wieder Einsetzen leiden muß; will man dieses also verhüten, so muß man Sorge tragen, daß die Helfershelfer, wenn Teiche gefischt werden, behutsam mit den Fischen umgehen.

Der Karpfensamen bekommt bisweilen auch Blattern. Diese Blattern entstehen daher, wenn zuweilen Unreinigkeiten durch Platzregen in den

Teich

Teich geschwemmt worden, oder aber wenn Leute etwas unreines in die Teiche werfen oder hinein waschen, worüber manche Samenfische kommen, und das Geblüte verunreinigen, welches sodann in eine Art von Ausschlag oder Blattern ausbricht. Diese Vermuthung entstehet daher, weil nicht alle Samenfische, so in dem nämlichen Teiche stehen, sondern nur manche die Blattern bekommen.

§. 39.

Eisensteinigtes Wasser ist den Fischen nachtheilig.

Wenn Teiche viel eisensteinige Wasserzugänge haben, so wird dieses den Fischen nachtheilig. Die Landleute nennen es mehrentheils rostig Wasser, oder Rostjauche. Dieses Wasser ist desto schlimmer, wenn es vorhero lange in Gruben stille gestanden, in welche vielerlei Laub und andere Unreinigkeiten gefallen, und in Gährung gekommen sind. Wenn nun dergleichen Wasser durch Platzregen in den Teich eingeführt wird, so verursacht dasselbe dem Karpfensamen eine Art von Ausschlag,

welchen man beim Ausfischen des Samens ganz deutlich an den Schuppen der Fische gewahr werden kann; ja wenn man sie angreift, so fühlen sich dieselben ganz weichlich und schleimig an. Will man dieses Uebel also verhüten, so muß man dergleichen Wasser von den Teichen abzuleiten suchen.

§. 40.

Vitriolwasser ist den Fischen noch schädlicher.

Wenn ein Teich eine solche Lage hat, daß ihm Vitriol haltendes Wasser zugehen kann, so ist dieses ein übler Umstand, weil Wasser, welches stark mit Vitrioltheilchen geschwängert ist, die Fische tödtet. Man wird weder an den Karpfen, noch am Karpfensamen oder andern Fischen äußerlich eben keine Veränderung der Farbe gewahr; aber der Vitriol legt sich bey den Fischen in die Kinnbacken, greift in denselben die weichen Zäserchen an, und zerfrißt sie nach und nach, wovon endlich die Fische crepiren müssen. Auch sogar die Krebse

und Frösche müssen von dergleichen Vitriol haltendem Wasser sterben.

Endlich ist noch zu bemerken, daß man den Samen nicht so genau in den Teich einzähle, sondern auf jedes Schock wenigstens einige Stück zugebe; denn es findet sich während der Zeit, daß die Fische im Teiche stehen, bald auf diese bald auf jene Art einiger Abgang, weil Menschen, Raubvögel und Fischottern diesen Thieren nachstellen, und wenn es endlich zum Abfischen kommt, so findet man nie so viel wieder als man eingesetzt hat: doch muß man dieserhalb einen Teich auch nicht zu stark besetzen, oder gar übersetzen.

Siebente Abtheilung.

Wie die besetzten Teiche das ganze Jahr hindurch abzuwarten, und was beim Ausfischen der Karpfenteiche zu beobachten.

§. 41.

Frühlings = Abwartung.

Wenn die Besetzung der Teiche geschehen, so sind die Horden ohne Anstand wohl zu untersuchen, auch nöthigenfalls das Ermangelnde zu ersetzen, weil die neuen Bewohner dieses Teiches ausreissen würden, im Fall sie ein Loch finden könnten.

Den ersten Tag nach der Besetzung ist es besonders nöthig, den ganzen Teich einigemal zu umgehen und zu untersuchen, ob viel abgestandener Fischsamen an die Ränder getrieben worden. Wenn sich die Krähen bald nach der Besetzung

häufig um den Teich sehen lassen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß der Samen nicht alle lebendig geblieben, und vom Wasser zum Rande getrieben worden, welchen die Krähen weggeholt haben. Findet man nun am Rande des Teiches vielen Samen, so thut man wohl, daß man noch etwas frischen Samen nachsetze, damit man in der Folge an der Fischerei nicht zu viel einbüße.

Eben so müssen im Anfange gleich nach der Besetzung alle Wassereinläufte, alltäglich, so lange bis die Fische ihren neuen Wohnort gewohnt sind und ruhig sind, besehen werden; denn die noch nicht eingewohnten Fische gehen in diesen Einläuften, so weit als sie können, hinaus, und können bey dieser Gelegenheit von bösen Menschen leicht weggefangen werden.

§. 42.

Was die Teichwärter bei Gewittern zu beobachten.

Wenn Gewitter und warmes Regenwetter einfällt, so muß der Teichwärter alsobald seine Teiche begehen und zusehen, daß nicht etwa das viele neue Wasser Schaden an den Dämmen verursache; er muß ferner die Horden bald räumen und umdrehen, auch die Wassereinläufte oft begehen, weil die Fische bei solcher Regenzeit dem neuen Wasser entgegen gehen, und wenn das Wasser wiederum fällt, so liegen sie oft an manchen Orten ganz trocken, und werden alsdenn entweder von Menschen oder Raubvögeln gestohlen.

Weil die Fische nach frischem Wasser sehr begierig sind, wornach sie sich in den warmen Monathen May, Junius und Julius, wenn anhaltendes trockenes Wetter mit warmem Sonnenschein und große Hitze ist, vorzüglich sehnen; so geschiehet es, wenn zu der gedachten Zeit das Wasser aus einem oberhalb liegenden Teiche in die darunter liegenden gelassen wird, und die Fische solches gewahr

werden, daß sie besonders des Nachts, dem neuen Wasser, wenn schon dasselbe sehr seichte ist, sehr stark entgegen gehen. Dieser Gelegenheit bedienen sich die Fischdiebe sehr gerne, ja sie reißen wohl gar die obern Teiche auf, und lassen das Wasser mit Fleiß heraus laufen, um ihre Dieberei ausüben zu können, weil sie wissen, daß die Fische dem frischen Wasser gerne entgegen gehen. Es ist daher nothwendig, daß die Teichwärter zu solcher Zeit auch des Nachts ihre Teiche zuweilen visitiren.

Es verstehet sich übrigens schon von selbst, daß im Frühlinge alle Teiche, wenn sie noch nicht vom Herbst = und Winterwasser voll genug sind, mit genugsamem Wasser angespannt werden müssen. Denn das Wachsthum der Fische beruhet zugleich mit auf genugsamem Wasser, und wenn der Teichboden auch noch so gut ist, und ein Teich ist nicht hoch genug mit Wasser angefüllet, wird auch nicht den Sommer über so erhalten, so werden die Fische doch nicht so gut wachsen.

§. 43.

Sommer = Wartung.

Die Abhaltung der Fischdiebe und Raubvögel verdienet in dieser Jahreszeit vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Horden und Rechen sind öfters zu reinigen, damit sie nicht vom Kräutig und Grase verstopfet, und der Ablauf des Wassers dadurch gehemmet werde, auch die Streich= und Streckteiche sind nicht zu vergessen.

Weil sichs bei trockener Jahreszeit oftmals zuträgt, daß sich in den Teichen, die keinen beständigen Wasserzugang haben, Mangel am Wasser ereignet, auch dasselbe wohl gar einen üblen, den Fischen gefährlichen, Geruch annimmt, so müssen diese besonders öfters begangen werden, und wenn es der Wasservorrath nur einigermaßen erlaubt, ein Theil des stillstehenden Wassers abgelassen, und dessen Abgang durch reines Wasser ersetzt, mithin dem verdorbenen Wasser wieder aufgeholfen werden.

Sollte sich endlich Rohr und Schilf in Teichen einfinden, so wird es zu dieser Jahreszeit, mit Grundsicheln am leichtesten ausgerottet; denn das in die Stoppeln eintretende Wasser befördert das Faulen, mithin auch den Tod der Wurzeln.

Viele Landwirthe wollen behaupten, daß das Eintreiben des Viehes im Sommer in die Teiche den Fischen sehr nützlich sey, weil das Vieh seinen Mist darein fallen lasse, und dieser den Fischen zur Nahrung diene; auch brächte dasselbe durch das Eintreten in den weichen Grund ebenfalls den Fischen immer neuen Boden und frische Nahrung empor; allein dieses ist von keinem Nutzen, sondern es ist vielmehr besser, wenn gar kein Vieh in die Teiche gelassen wird, damit die Fische ihre Ruhe behalten; ja, es gereicht der Fischerei mehr zum Nachtheile; denn das Vieh zerreißt und zertritt den ausgelaichten Fischsamen, Laich, welcher mehrentheils an den Rändern und im Grase geschiehet, folglich könnten viel mehrere Fische aufgebracht werden, wenn das Eintreiben

des Viehes in die Teiche unterbleibt. Auch die Schweine thun an den gelaichten Fischbruten viel Schaden; sie fressen den Karpfen- und andern Fischlaich, so wie er von den Fischen ausgelassen wird, hinter der Laichung hinweg.

Die Fischreiher und Raubvögel sind im Sommer um die besetzten Teiche nicht wenig beschäftigt, und die Habichtvögel, Fischare genannt, tragen oftmals sehr große Fische davon, besonders wenn sie ihre Jungen haben, und an den kleinen Fischen richten die Reiher großen Schaden an; folglich ist es sehr nöthig, daß um diese Zeit, entweder die Jäger oder andere Personen die Teiche fleißig begehen, und die Raubvögel wegzuschießen suchen; denn wenn diese Diebe nicht gestöhrt werden, so liegen sie Tag täglich bei den Teichen und richten gewaltigen Schaden unter den Fischen an.

§. 44.

Herbst = Verrichtungen.

Im Herbst trift die Erndte ein, die alle angewandte Mühe und Kosten vergelten soll. Diejenigen Teiche, welche fischbar sind, sind vorhero in gehörige Ordnung zu bringen, wie sie hinter einander gefischet werden sollen. Man nimmt allezeit, wegen der noch warmen Zeit, die nächsten und kleinsten Teiche zuerst, damit die Fische mit Nutzen angebracht werden können; die größten Teiche hingegen fischt man etwas später, wo es schon etwas kühler ist, und die Fische besser dauern. Hat man Mangel am Wasser, so sucht man es auch gerne so einzurichten, daß man das Wasser stets aus dem gefischten Teiche wieder in einen andern gebrauchen kann.

Die Teichgraben, welche aus den Teichen das Wasser abführen, müssen vorhero alle, ehe man das erste Wasser vom Teiche läßt, recht gut ausgeräumt werden, weil man sonst das Wasser

aus dem Teiche zur Fischerei nicht gut würde abführen können.

Das Wasser muß nur allgemach abgelassen werden, damit die in der Fläche befindlichen Fische, vom zu schnellen Wasserzuge überrascht, nicht auf dem Trocknen bleiben, und ein Raub der Krähen werden, noch der starke Druck des Wassers, das Gerinne stark pressen und beschädigen könne. Wenn das Wasser fein langsam abgezogen wird, so können sich auch die Fische zugleich ganz gemächlich mit in die Graben, Hauptgraben und Fischgruben einziehen.

Ferner so müssen die Teichwärter und Fischknechte beim Ablassen des Wassers, sich bald um die Graben und Flächen, auch auswärtigen Gruben umsehen, ob auch die Eingänge von den Wasserwellen mit Schlamme verschlagen sind, so daß sich die Fische nicht in die Hauptgraben einziehen können, und wenn sie dieses befinden, so müssen sie die verschlemmten Gräben und Eingänge sogleich öfnen, damit die sich draußen verweilten,

oder zurück stehen gebliebenen Fische während der Nacht noch in die Hauptgraben mit dem Wasser einziehen können; auch müssen beim Wasserablaufen recht gute enge Horden vor die Wasserwähre oder Ständer vorgesetzt werden, damit die Fische nicht mit aus dem Teiche ausgehen, und von fremden Leuten ausgefischt werden. Gleichergestalt so müssen auch die Horden während dem Wasserableiten täglich ein paarmal gereiniget werden, weil sie sich sonst zu sehr verschlemmen und den Ablauf des Wassers verhindern.

Hat man in den Teichen ein solch abgetheiltes Wasser, daß man das Ueberflüssige zu aller Zeit, seitwärts abweisen kann, so ist es gut, daß man auch währendem Abziehen des Wassers, gar kein anderes in den Teich mehr zulaufen lasse, damit man das Wasser desto eher vom Teiche bringen und ihn eher fischbar machen könne.

---

§. 45.

Vom Fischgeräthe.

Daß das sämtliche Fischgeräthe vor dem Abfischen der Teiche in tüchtigen Stand gesetzt werden müsse, verstehet sich wohl von selbst. Ein paar Tage vor der vorseyenden Fischerei wird sämtliches Gefäße auf den Damm geschaft, und um die Praktische Bänke oder Tröge gesetzt. Bei großen Teichen theilet man das Gefäße, nämlich die Butten, Wannen und Tonnen ordentlich um die Praktische ein, und zeichnet ein jedes, in welches die Haupt-, großen, mitteln, kleinen Karpfen, und der Ausschuß oder die Setzlinge kommen sollen. Gleichergestalt setzt man auch für jede Sorte von Hechten, wie nicht weniger für die andern Speisefische, eine besondere Wanne oder große Tonne; denn wenn eine jede Sorte der Speisefische, als Hechte, Perschken, Schleien und Carauschen, in eine besondere Tonne kommen können, so ist es desto besser; sie dauern nicht nur länger, sondern man kann alsdenn auch die

Liebhaber besser befriedigen, und man hat nicht nöthig, erst ein oder die andere Sorte unter den andern mit vieler Mühe auszusuchen. Auf die Weißfische wird eben nicht große Mühe verwendet, jedoch müssen sie auch in ein Gefäße besonders gethan werden; aber der Speisefischsatz muß auch in ein besonderes Gefäße gethan, und mit gutem reinen Wasser versehen werden.

Wenn die gedachten Gefäße auf dem Teichdamme in Ordnung gebracht sind; so müssen sie mit reinem Wasser, ehe es noch von den Fischen trübe gemacht wird, recht voll gefüllet werden. Es darf kein unreines Wasser in die Gefäße gethan werden; denn wenn die Fische in unreines Wasser kommen, so ziehen sie den Schlamm mit in die Kinnbacken, und werden davon in einer solchen Tonne eher, als wenn sie in reinem Wasser stehen, matt, und die Speisefische vertragen das unreine Wasser noch weniger, als die Karpfen. Gleichergestalt muß man zum Abspühlen der Fische auf den Pracktischen reines Wasser haben,

und wenn man hierzu nicht das Teichwasser gebrauchen kann, so muß von andern Orten frisches reines Wasser herbeigefahren werden.

§. 46.

Warum im Teichstiche und Graben kein Gras seyn darf.

Wenn in den Teichstichen und Graben, wo man mit den Wathen Fische fangen soll, Hecht- oder anderes Gras gewachsen seyn sollte, so muß dasselbe den Tag, wenn zu fischen angefangen werden soll, mit Sensen ausgehauen, oder mit den Händen ausgerissen, und auf den Rand gebracht werden, weil sich sonst im Unterbleibungsfall, viele Fische unter dem Grase verbergen.

§. 47.

Wie der Anfang mit der Fischerei gemacht wird.

Wenn das Wasser, so viel als nöthig ist, aus dem Teiche abgelassen, und die Gefäße mit Wasser angefüllt worden, so nimmt man die Wathen,

wozu

wozu starke Leute gewählt werden müssen, und gehet mit solchen in die seitwärts in den Stich oder Fischgrube eingehenden Graben, und leget an dem äußersten Orte, in jedem Graben, wo man siehet, daß Fische stehen, eine Wathe ein. Mehrentheils sind in solchen äußersten Orten der Graben die Speisefische, welche sich dießfalls an solche Orte reteriren, weil sich gewöhnlich frisches Wasser dahin zusammenziehet. Gewöhnlich trift man zuerst lauter kleinen Besatz an, welchen man aber, so gut sichs will thun lassen, ruhig im einlaufenden Wasser stehen läßt. Man leget die Wathe nur da ein, wo man siehet, daß die großen Speisefische angehen. Die Wathe wird anfänglich nur ganz langsam gezogen, und so bald, als man merkt, daß Fische darinnen sind, so läßt man ein wenig stille halten, und alsobald hinter derselben noch eine Wathe einlegen. Ist dieses geschehen, und man siehet, daß die Speisefische wieder aus der ersten Wathe heraus und vorwärts ins freye Wasser gegangen sind; so läßt man beide

Wathen ganz sachte hinter einander fortrücken, so lange bis man wieder Fische in der vordersten Wathe merkt. Will man gerne, daß die Fische immer noch weiter im Wasser nach der Fischgrube gehen sollen, so kann man abermals beide Wathen ein wenig stille halten lassen, da werden die Fische aus den Wathen wieder heraus und ins freie Wasser vorwärts nach dem Stiche gehen.

Wenn man gewahr wird, daß viel Speisefische vorhanden sind, und dieselben können wegen der Menge nicht aus der Wathe, so muß schon die Wathe an einem Grabenrande ausgezogen und aufgehoben werden, weil es den Speisefischen nicht gut ist, wenn sie so lange in der Wathe fortgeschleppt werden. Man thut sie hierauf in sogenannte Zuber, in welchen Wasser befindlich seyn muß, und trägt sie, wenn die größten Speisefische aus der Wathe ausgelesen worden, auf den Damm an Ort und Stelle, wo sie in die bestimmten Fässer gethan werden. Die kleinen hingegen, welche man in der Wathe gelassen hat, werden

mit sammt der Wathe wieder in den Teich getragen, und hinten, wo man nicht mehr fischen will, in den Teich ins Wasser geschüttet. Ist nun aber in die Fischwathe zugleich viel Gras und Koth mit gekommen, wie es denn immer geschieht, so muß man das aus der Wathe in den Graben gethane Zeug, worinnen die kleinen Fische von allerhand Gattung sind, fein aus dem Grase auslesen und rückwärts in das Wasser einwerfen, denn sonst würden viele Fische in diesem Grase und Schlamme umkommen müssen.

Ist man nun auf solche Weise mit Treib- und Ziehung des Haupt- und der Beigraben bis an den Hauptstich oder Fischgrube fertig geworden (in allen Teichen ist dieses Zusammenziehen der Fische, wenn sie sich von selbst in die Stiche zusammenziehen, nicht nöthig), alsdenn nimmt man fein weite Vorstecknetze, oder in deren Ermangelung Fischwathen, und versteckt alle Graben, damit keine andern Fische als nur der kleine Besatz durch die vorgesteckten Garne durchgehen kann. Alle an-

dere große und Speisefische hat man nunmehro im Stiche beisammen.

Ehe man aber zur Hauptfischerei schreitet, muß man zuvor die aus den Graben gefangenen Speisefische in Ordnung bringen; man muß dieselben, so viel nur möglich, nicht lange in den Tonnen stehen lassen, sondern entweder gleich an Ort und Stelle den Käufern überlassen, oder aber dieselben aufladen und hinsenden, wo sie hinkommen sollen. Denn wenn diese Fische oftmals in warmer Witterung auf dem Teichdamme so lange, dicke beysammen stehen sollten, bis die übrige Fischerei vorbei ist, so werden sie nicht lange dauern, und viele davon abstehen.

Weil bei Fischereien an guter Conservirung der Fische am mehresten mit gelegen ist, so muß man darauf sehen, daß, ehe man noch mit der Hauptfischerei anfängt, alle Fischfässer mit reinem Wasser angefüllt sind. Wo starke Fischereien sind, da wird man wohl thun, wenn man zu Einfüllung des Wassers in die Fischfässer einen be-

sondern Mann bestellt, damit alles in der gehörigen Ordnung geschehe.

§. 48.

Von der Hauptfischung.

Ist alles das, was im Vorhergehenden gesagt worden, in Ordnung gebracht, so nimmt man nunmehro die Fischwathen, so viel als man zu Ueberreichung des ganzen Stiches oder der Fischgrube braucht, und stellet dieselben neben einander am Rande hin. Sind die Wathen lang und groß, so bindet man unten im Wasser die Stecken und untere Leinen von den an einander stoßenden Wathen zusammen, und läßt vermittelst eines langen Stranges von einem oder ein paar Männern zwischen dem Wathenwechsel zum Voraus ziehen. Die an den Wathstecken geordneten Fischergehülfen halten die Stecken vor sich, jedoch bis zum Grunde, oder wo Schlamm ist, nur auf dem Moder, und so wird der erste, als auch alle nöthige folgende Züge verrichtet.

Merket man, daß viel Fische in der Wathe sind, und es gehet mit dem Fortziehen schwer, so ist es nöthig, daß man den einen Flügel an dem Orte, wo man festen Grund zum Ausziehen hat, stille halte, und einmal die gefangenen Fische heraus zu Rande ziehe. Denn es ist den Fischen nicht gut, wenn sie dicke in der Wathe über einander liegen, sie werden sehr leicht gedrückt und zerquetscht. Besonders nehmen die Hechte und Speisefische leicht Schaden, und halten sich alsdenn in den Hältern nicht gut. — Hat man nun die Wathen mit Gemächlichkeit an den Rand gebracht, so läßt man solche im Wasser stehen, und zwar darum, damit sich die Fische fein abspühlen, und zugleich der mehreste Speisefisch = Besatz wieder durch die Maschen durchgehen, und im Teiche bleiben kann. Die Fischer und Teichwärter müssen bei dem Heranziehen der Wathen bald an dem Stecken der Wathe nach der untern Leine, welche das Gesenke hat, greifen, und dieselben immer auf dem harten Grunde mit

den Wathstecken, nach dem trockenen Lande heranziehen.

Ist nun die untere Leine auf den Rand, ohne daß die Fische darunter fortkommen können, gebracht, so müssen die Fischer und Gehülfen auch zugleich die obere Leine mit der untern anfassen, und beide Leinen scharf anziehen, wobei zugleich einige Männer hinter der Wathe den Zipfel und das Schwere nachschieben. Die Korb- und Schwingenträger stehen inzwischen neben den Wathen beym Auszuge zur Hand, worauf die Aufleser die Fische aus der Wathe einzulesen anfangen.

§. 49.

Was beim Einlesen der Fische aus den Wathen zu beobachten.

Beim Einlesen der Fische aus den Wathen in die Körbe oder Schwingen, ist zu merken, daß man vor allem zuerst die großen Sorten Hechte, welche mehrentheils vorne vor den Karpfen, oder oben auf, in der Wathe hin- und herfahren, heraus

nehme, und behutsam, am besten gleich in Zuber, worinne reines Wasser befindlich, einsetze; denn aus den Körben und Schwingen springen sie oftmals heraus, bestoßen sich leicht, und sind alsdenn nicht dauerhaft, wenn sie eingesetzt werden sollen. So wie die Hechte vorhero ausgelesen worden, so fängt man nun an die Karpfen aus der Wathe in die Körbe zu lesen, welches aber mit Behutsamkeit geschehen muß, damit die Fische nicht beschädigt werden, welches nach der gewöhnlichen Behandlungsart, wo man die Karpfen nicht in die Körbe legt, sondern hinein wirft, gar häufig geschieht, und welches auch eine Hauptursache mit ist, wovon so viele Fische alsdenn abstehen.

Karpfen und Speisefische müssen nicht unter einander in einen Korb gelesen werden, weil die Karpfen die kleinern Fische beschädigen, mithin ist es besser, wenn die Karpfen alle zuerst aus den Wathen ausgelesen, und alsdenn die großen Speisefische hinterdrein heraus genommen und zum Bracktische getragen werden. Zuletzt werden die kleinen

Fische zusammen in einen Zuber gethan, und seitwärts in einen Graben im Teiche, wo nicht mehr gefischt wird, hingeschüttet, und zur künftigen Besamung im Teiche gelassen.

Die Karpfen-Sortirer oder Pracker, welche bei den Pracktischen oder Bänken stehen, müssen von Rechts wegen gute Karpfenkenner seyn; sie müssen ein gutes Augenmaaß von der Größe gleich beim Anblick, ohne sich viel zu bedenken, haben, besonders an den Orten, wo die Karpfen nach der Hand und nicht nach dem Gewichte verhandelt werden. Besser aber ist es, die Karpfen nach dem Gewichte zu verkaufen, denn da wissen beide Theile, sowohl Verkäufer als Käufer, daß keinem zu nahe getreten werden kann. Es ist auch nicht gut, wenn die Fische zu dicke über einander auf den Pracktisch geschüttet werden. Am besten ist es für die Fische, wenn nur allemal so viel aus dem Teiche genommen werden, als wie die Sortirer mit Bedacht bestreiten können; und wenn so viel Fische, als nöthig sind, auf den Pracktisch

ausgeschüttet worden, so spühlet man dieselben mit Wasser ab, und nimmt sodann die Sortirung vor.

Die Sortirung geschiehet am besten folgendermaaßen: Man läßt einem Mann einen großen weiten Garnkäscher über den Pracktisch halten, in welchen die Pracker zuerst die Hauptkarpfen sachte einlegen, und wenn der Käscher voll ist, so werden die Karpfen in eine hierzu bestimmte Tonne gethan. Sogleich nimmt ein anderer Gehülfe ebenfalls einen Käscher und hält ihn auf die vorige Weise über den Tisch, und darein wird entweder noch die vorige Sorte, wenn hiervon noch welche vorhanden, oder die folgende Sorte großer Karpfen eingelesen, und diese ebenfalls in die für sie bestimmte Wanne oder Tonne behutsam aus dem Käscher eingesetzt, und auf diese Art alle folgende Sorten. Wenn nun mit dem Auspracken so fortgefahren wird, so werden die Karpfen so ziemlich gleich ausgesucht werden können.

§. 50.

Von Hechtpracken.

Wenn die Sortirung der Karpfen geschehen, so wendet man sich zuerst zu den Hechten. Wenn die großen Sorten Hechte aus den Wathen in Zubern zu den Pracktischen gebracht werden, so hat man nicht nöthig, dieselben erst auf den Pracktisch auszuschütten, sondern es ist besser, daß man jedes Stück nach seiner Sorte aus dem Wasserzuber in seine bestimmte Wanne oder Tonne behutsam einsetze; die Sortirung der Hechte gehet geschwinde, weil sich die größten mehrentheils oben befinden, und da nimmt man zuerst die Haupthechte, alsdenn die mittlere Sorte, und zuletzt die Zahlhechte, und bringt jede Sorte in das für sie bestimmte Gefäß. Da sich die großen Hechte mehrentheils über den kleinern im Wasser oben befinden, so kann die Sortirung um so leichter geschehen, indem man, wenn die großen heraus sind, sodann auch die mittlern und kleinen desto leichter, jede Sorte an ihren bestimmten Ort bringen kann.

§. 51.

Packung der übrigen Speisefische.

Man muß mit dieser Art von Fischen bei Ausschüttung auf den Packtisch ebenfalls behutsam umgehen, weil manche Sorten sehr weichlich sind, und harte Behandlung und vieles Hin- und Herwerfen nicht wohl vertragen können. Die Perschken sind die weichsten unter allen; mithin muß man nach diesen auf dem Packtische zuerst greifen, sie in einen Eimer oder Käscher behutsam einlesen, spühlt sie etwas mit reinem Wasser ab, und bringt sie in das für sie bereitete Gefäß.

Auf diese folgen die Quappen und Aalraupen, weil diese ebenfalls sehr weichlich sind. Man thut sie in ein besonderes Gefäß.

Nach diesen folgen die großen Carauschen und die Schleien. Beide Sorten sind dauerhafter als die vorangezeigten zwei Sorten; doch ist die Schleie der Carausche in Ansehung der Dauer noch vorzuziehen. Man kann diese beiden Sorten, entweder unter einander oder auch jede allein

thun, je nachdem man wenig oder viel davon hat. Wenn die Carauschen sehr gedrückt werden, so werden sie in den Fischhältern leichte fleckicht und schwammicht.

Sind Weißfische mit unter den Speisefischen, so liest man von diesen nur die größten aus, die allenfalls verkauft werden können. Dieses ist die schlechteste Sorte von Fischen, und wird daher nicht sehr geachtet; allein wenn sie einmal da sind, und sich auch hierzu Käufer finden, so thut man sie ebenfalls in ein besonderes Gefäß. Und eben darum weil es die schlechtesten Fische sind, so läßt man sie auch bis auf die Letzt.

Es verstehet sich übrigens schon von selbst, daß das vorangezeigte Sortiren der Speisefische nur bei großen Fischereien, wo man die Menge hat, geschehen darf, denn bei kleinen Fischungen werden sie alle unter einander gethan.

Endlich kommt die Reihe auch an die ganz kleinen Besatzfische, davon immer noch eine ziemliche Menge unter den andern befindlich sind,

wenn man sich auch während dem Fischen alle Mühe gegeben hat, dieselben im Teiche zu übergehen oder zurück zu lassen. Diese müssen nicht weniger behutsam behandelt und in schickliche Gefäße gethan, auch sofort in einen Graben oder andern guten Wasserort, wo sie bei dieser Fischerei und mehrern Zügen nicht gestört oder gefangen werden können, eingesetzt werden. Kann man aber den Einsatz nicht bald während der Fischerei in seinen Teich bringen, oder man will mit demselben einen andern Teich besetzen; so muß man eine große Tonne nehmen, diese mit recht reinem Wasser anfüllen, und diese Besatzfische einstweilen darein setzen. Noch besser aber ist es, wenn man diese Fische, ohne sie lange stehen zu lassen, zu dem für sie bestimmten Teich abführen und also gleich einsetzen kann. Diejenigen aber, welche diese Besatzfische dennoch aus andern Ursachen in Tonnen einzusetzen genöthigt werden sollten, müssen Sorge tragen, daß sie öfters frisches Wasser erhalten, weil sonst sehr viele leicht abstehen.

Eben so müssen auch die in Tonnen oder Fischfässern stehenden Karpfen und Hechte frisches Wasser mit unter erhalten, im Fall sie nicht bald abgefahren werden können.

Ist die Fischerei endlich diesen Tag beendigt, so müssen vor allen Dingen die in Fässern stehenden kleinen Besatzfische wieder in den Teich gesetzt werden. Hierinnen wird bei großen Fischereien mehrmalen der Fehler begangen, daß die kleinen Besatzfische weder frisches Wasser erhalten, noch zeitig genug wieder in den Teich eingesetzt werden, und man muß endlich dieses Versehen mit einem starken Verluste an diesen Fischen bezahlen.

§. 52.

Vorsichten beim Aufladen und Fortschaffen der Fische.

Sind die Speisefische weit zu fahren, so dürfen sie nicht zu dicke in die Fässer gesetzt werden, und es ist genug, wenn in ein Fischfaß von 300 Dresdner Meßkannen ein und ein halb bis höchstens zwei

Dresdner Viertel gethan werden; werden sie aber nicht weit gefahren, so kann man in ein dergleichen Faß, wie alleweile gedacht worden, 2 bis höchstens 3 Viertel einsetzen.

Von Haupthechten sind nicht mehr als 12 bis 15 Stück in ein Fischfaß von obiger Größe zu bringen, Mittelhechte ohngefähr 15 bis 20 Stück, und Zahlhechte ohngefähr ein halbes Schock in ein Faß von gedachter Größe.

Wenn große Karpfen von 4 und mehr Pfunden eine oder ein paar Meilen gefahren werden sollen, so können hiervon in ein Faß von obiger Größe, ohngefähr drei Mandel, höchstens zwei Centner, von der Mittelsorte ein Schock bis fünf Mandel, und von kleinern ein und ein halb bis zwei Schock eingesetzt werden. Die übrigen Vorsichten beim Transportiren der Fische, sind bereits oben in der fünften Abtheilung §. 32. bemerkt worden.

Hauptfischereien müssen weder zu zeitlich, wo es noch sehr warm ist, noch zu späthe, wenn schon Fröste einfallen, unternommen werden, weil

es

es den Fischen auf beide Fälle nachtheilig ist. Auch selbst die Menschen, welche zum Fischen gebraucht werden, können bei zu kalter Witterung an ihrer Gesundheit Schaden leiden.

§. 53.

Behandlung des Teiches nach dem Abfischen.

So wie ein Teich abgefischt worden, so muß derselbe sogleich zugeworfen und zugemacht werden. Soll der abgefischte Teich nicht trocken liegen bleiben, sondern wiederum besetzt werden, so giebt man ihm besonders wegen der zurück gebliebenen Fische und um des Besatzes willen, so bald nur möglich, frisches Wasser. Ferner, ist es nothwendig, daß ein solcher Teich, worinne noch Fische zurückgelassen worden, bewacht werde, bis Wasser genug im Teiche befindlich ist, damit die darinnen befindlichen Fische nicht gestohlen werden, welches gar häufig von den beim Fischen gebrauchten Leuten geschiebt, wenn keine Wache bei solchen Teichen gehalten wird. Daß übrigens nach

dem Abfischen alles Fischergeräthe ohne Anstand wieder an die gehörigen Orte gebracht werden müsse, versteht sich schon von selbst.

§. 54.

Wartung der Teiche nach dem Abfischen sowohl als auch den Winter hindurch.

Wenn man nach der Abfischung sogleich wieder neues Wasser in den Teich einläßt; so gehen alsobald und in den darauf folgenden Tagen und Nächten, die im Teiche verbliebenen oder wieder eingesetzten Fische, es mögen Karpfen, Hechte, Perschken oder andere Sorten seyn, gar bald dem frischen Wasser im Teiche entgegen; und vorzüglich gehet der kleine Satz von Speisefischen bis in das alleroberste des Zuflusses, wo derselbe in den Teich einfällt; und wenn ihnen nicht die Wasserwähre, Ständer, Rechen und vorgesetzte Horden, im Wege wären, so würden sie gar nicht im Teiche bleiben, sondern sie würden sich entweder in den andern Teich oder in das oberhalb herab kom-

mende Wasser ziehen. Daher findet man zu der Zeit kleine Fische in unzähliger Menge unter gedachten Einläuften liegen. Werden nun die Teiche zu der Zeit nicht bewacht, und es kommen Fischdiebe mit ihrem engen Zeuge und verstellen diese Fische, so können sie ganze Fässer voll fangen und wegschaffen: mithin ist gute Aufsicht nach beendigter Fischerei sehr nöthig.

Da es eine höchst nöthige Sache ist, daß diejenigen Teiche, welche aufs neue mit Karpfensamen besetzet werden, vor Winters mit genugsamem Wasser angefüllet werden; so müssen in Zeiten alle Graben und Wassereingänge recht gut geräumt werden, damit, wenn Regen oder Schnee-Thauwasser kommt, das Wasser nicht stehen bleibe, sondern fein bald in die Teiche einlaufen könne. Es hat den Nutzen, daß, wenn man vor dem harten Winter noch genugsames Wasser einbringt, die Fische den Winter hindurch weit besser dauren, und wenn es zu viel Wasser seyn sollte, so läßt sich allenfalls während dem Froste etwas abziehen.

Die Teiche, so bei eingefallenem harten Froste ganz mit Eise bedeckt worden, müssen alle Tage aufgeeiset werden. Die Umstände, so hierbei vorkommen, sind mannigfaltig, weil es verschiedene Arten Teiche giebt. Die Wasserzugänge sind auch von verschiedener Art, und dahero muß auch mit der Aufeisung und Inachtnehmung der Teiche auf verschiedene Art verfahren werden. Deswegen geschiehet es auch, daß manche in der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun, und dadurch öfters ein Teich auf eine ganz unschuldige Art verlohren gehet, nämlich daß die Fische in selbigem aus ihrem Winterlager gehen, und absterben.

Mühlen = und Gewerksteiche, welche zu Betreibung der Gewerke beständigen Zugang von Wasser haben müssen, bedürfen gar keiner Aufeisung des Winters; denn diese erhalten nach Proportion immer so viel Zugang an Wasser, als wie ihnen abgehet; und über dieses reiniget sich das Wasser immer durch den beständigen Zufluß, und die Fische erhalten immer eine neue Erfrischung.

Andere große Teiche, die beständig starken Zugang von Wasser haben, werden nach Proportion des Zuganges, nur bei den Abläuften offen gehalten, damit der Abgang mit dem Zugange immer eine Gleichheit habe. Diese werden auch nicht weiter als vorne bei den Abläufsten aufgeeiset. Jedoch ist darauf Acht zu haben, daß der Wassereinlauf nicht etwa zufriere, und das Wasser alsdenn oben auf das Eis trete, weil die Fische dadurch leicht in Unordnung und zum Aufstehen gebracht würden. Denn wenn das Wasser oben über das schon vorhandene Eis läuft, so frieret es immer wieder an, so, daß rechte große Höhen von Eis auf dem Teiche entstehen; das Eis wird immer schwerer, das Wasser immer mehr belästigt, und dadurch wird den Fischen die Luft zu sehr zusammen gepreßt, daß sie da, wo sie sich aufhalten, nicht mehr dauern können, sondern aufstehen und Luft suchen.

Wiederum andere Teiche, welche nicht vielen Zugang von Wasser haben, diesen darf man wäh-

rend der Eiszeit auch nicht viel Wasser nehmen, sondern man muß sich auch hier nach dem Zugange richten, und niemals mehr abgehen lassen, als der Zufluß ist.

Oftmals sind die Teiche auch so gelegen, daß sich etwas Wasser in das an die Ränder stoßende Erdreich ziehet; ist dieses, so muß man nach dem Zugange auch auf Zehr- und Erhaltungswasser in dem Teiche etwas rechnen. An dem Ablaufte kann man es gewahr werden, ob es in vier und zwanzig Stunden einerlei Höhe behält, oder ob es schwächer oder stärker als vorhero ablaufe. Nimmt man nun zu viel Wasser weg, nämlich mehr als wie zuläuft, so wird man es bald auf dem Teiche gewahr werden können; das Eis senkt sich, es bekommt auch Risse, und wenn der Frost anhält, da wird es gar mit gewaltigen Knallen von einander reißen. Geschiehet dieses bei fortdauerndem Froste, so tritt das Wasser durch die Risse oben auf das Eis, und es wird eine gefährliche Sache für die Fische. Macht man bei solchen

Umständen Wuhnen, so steigt das Wasser noch mehr über das Eis in die Höhe, und zuweilen kommen gar die Fische mit zur Wuhne, und treten mit dem Wasser oben auf das Eis, welches gefährlich ist. Denn wenn hierauf ein harter Frost einfällt, so frieren die herausgetretenen Fische an das Eis, oder aber sie kommen gar zwischen zwei Eise zu stehen. Macht man gar keine Wuhnen, so ist es wieder nicht gut; denn wenn das Eis sich herunter bieget, so kann es endlich gar auf den Boden zu liegen kommen, und die Fische erdrücken.

Das beste Mittel hierbei ist, daß man die Wuhnen nicht in der Mitte des Teichs, wo das starke Eis den Bruch und Bug hat, mache, sondern dieselben seitwärts nach dem Rande zu anbringe, auch vorne beim Ablaufe eine recht breite Wuhne bei dergleichen Teichen anbringe. Eben so kann man auch an beiden Enden der Fischgrube, oder an den Stichrändern ganz große Wuhnen machen. Nicht weniger so können auch an den Hauptgraben hin und wieder an schickli-

chen Orten große Wuhnen offen gehalten werden. Wenn man die Teiche vor Winters nicht recht voll Wasser hat bringen können, so muß man sparsam mit dem Wasser umgehen, damit man auf die Letzt nicht Mangel daran leiden möge. Die Wassereinläufte muß man bei allen Teichen beständig unter dem Eise zu erhalten suchen, weil im entgegen gesetzten Falle, hieraus viel Nachtheil entstehet, wie oben bereits erwähnet worden.

Alle Teiche, welche keinen eigenen Wasserzugang haben, (es mögen Karpfen = Strich = oder Streckteiche seyn,) sondern blos alleine vom Regen = und Schneewasser angespannt werden müssen, diese darf man bei ordentlichem Froste gar nicht durch den Ablauf ablassen; es ist genug, wenn man eine rechte große Wuhne vorne vor dem Wasserablaufte oder Ständer hat. Fällt aber Schnee oder Regen auf das Eis, so muß man zusehen, wie man das daher entstandene Wasser abführen möge. Kommt aber viel Schnee auf das Eis, der dasselbe sehr beschweret, und wohl gar nach

unten drückt, da thut man wohl, daß man ein wenig Wasser ablaufen lasse; sind die Teiche aber so gelegen, daß sie um sich herum einen lockern Boden haben, aus welchem starke Ausdünstungen gehen, oder das Erdreich ist, ehe der Frost eingetreten, von anhaltender Nässe voll geworden; so wird sich die Feuchtigkeit während dem Froste, hiervon in den Teich ziehen. Ist nun dieses, so muß man sich hiernach richten, und ein wenig Wasser ablaufen lassen; denn sonst würde sich um die Ränder des Teiches eine Art von Brodeis einfinden, es würde pucklich Eis über einander gefrieren, und das unter dem Eise eindringende Wasser würde die Fische aus dem Lager aufzustehen nöthigen. Ist der Boden um die Teiche aber fett und feste, aus welchem kein Wasser in die Teiche dringen kann, und man hat vor Winters schon viel Wasser in dieselben bekommen, so ist es nöthig, von diesen etwas Wasser ablaufen zu lassen. Doch ist es auch nöthig, daß man auf denselben die nöthigen Wuhnen offen erhalte.

§. 55.

Zu welcher Zeit des Tages die Teiche aufzueisen sind.

Der Teichwärter braucht zum Aufeisen der Teiche eine gute Axt, die an der Schneide wie eine Zimmerbindeaxt, am Halse aber als eine Saulaxt lang ist, und einen festen langen Stiel hat, auch eine feste mit Eisen beschlagene Schippe, nicht weniger einen Käscher mit einem langen Stocke, zum Ausfangen des Eises; an den Schuhen muß der Wärter allezeit Eisstifte, oder Eisporn haben, damit er sicher auf dem Eise gehen kann, und nicht befürchten darf, daß er etwa unversehens ausgleite und in die Wuhne falle.

Gar zu früh darf der Teichwärter die Teiche nicht aufeisen; denn wenn es bald nach Sonnenaufgang geschieht, so frieren die aufgemachten Wuhnen bald wiederum zu, und es würde also das Aufmachen nichts helfen; besser ist es dahero, die Wuhnen alsdenn erst aufzuhauen, wenn die Sonne schon ziemlich in die Höhe ist, damit die

Wuhnen nicht so bald wieder zufrieren. Die beste Zeit ist ohngefähr Vormittags nach neun Uhr, und des Nachmittags nach drei Uhr, im Fall daß es nöthig seyn sollte, die Wuhnen täglich zweimal zu öfnen; ist es aber nur einmal nöthig, so kann solches am besten in den Mittagsstunden geschehen.

Die Hauptwuhne vorne beim Wasserablauf muß allezeit am ersten, und sodann die andern aufgemacht werden. Je mehr man auf einem Teiche Wuhnen macht, und offen erhält, desto besser ist es; es ist auch gut, wenn auf den Hauptgraben alle 200 Schritte eine gehalten wird, und in einer jeden ein ausstehender Stock festgesteckt wird. Dieses ist darum nöthig, daß, wenn ungestümes Schneegestöber einfällt, man jederzeit sehen könne, wo Wuhnen befindlich sind, damit dieselben niemals verfehlt werden, auch der Teichwärter oder Auseiser nicht hinein fallen möge.

§. 56.

Worauf der Teichwärter besonders Achtung zu geben habe.

Der Teichwärter oder Aufeiser muß nicht nur seine Wuhnen gehörig aufmachen, sondern er muß zu gleicher Zeit auch genau Achtung geben, ob er etwa einige Spuhren vom Unruhigwerden, oder vom Aufstehen der Fische gewahr werde. Die Kennzeichen hiervon sind folgende:

1) Wenn sich das Wasser an der Farbe verändert, nicht mehr so helle und klar ist, auch wohl bräunlich oder weißlich, je nachdem der Teichgrund beschaffen ist, aussiehet.

2) Wenn die Wassereinläufte nicht zugefroren sind, so findet man sowohl bey diesen, als auch bei andern nicht zugefrornen Orten, einige Fische eher kommen, als bei den Wuhnen, und es ist dieses allezeit eine Anzeige, daß den Fischen etwas widriges begegnet sey; denn sonst gehen die Fische im Winter dem Wasser nicht entgegen.

3) So finden sich auch anfangs in den Wuhnen die kleinen Wasserläuse und die Wassermücken ein; darauf kommen die Brehmen und Fliegen; nach diesen die langen Haferwürmer, die Wasserhemmer, und mit unter die Frösche; nach diesen erscheinen die kleinen schwarzen Käfer, und wenn sich endlich zuletzt die großen schwarzen Käfer sehen lassen, alsdenn dauert es keine vier und zwanzig Stunden mehr, so erscheinen die Fische in den Wuhnen, die also aus ihrem Lager gegangen sind. Wenn die Fische einmal aufstehen, so kommen sie alle durch einander, Karpfen, Hechte, Perschken und Weißfische, nur die Schleien und Carauschen bleiben zurück.

Wenn nun die Teichwärter ihr Amt recht in Acht nehmen wollen, so müssen sie, wenn sie alle Wuhnen aufgeeiset haben, von der letzten wieder zurück nach der ersten gehen, bei jeder ein wenig sich verweilen, sich dabei niederlassen, und bis auf den Grund sehen, um zu erfahren, ob etwas in der Wuhne vorgehet. Wird er nun einige von den

alleweile angezeigten lebendigen Gewürmen gewahr, oder das Wasser hat sich verändert, so, daß das Eis, das aufgehauen worden, gelber aussiehet als vorhero, oder es hängen an demselben einige von den obengedachten Wasserläusen, Mücken, Brehmen, Fliegen, Grachelwürmer oder Hemmer, die in der Nacht an dem Eise angefroren sind; da kann man das gänzliche Aufstehen der Fische noch verhindern, daß sie sich wieder beruhigen, und zum Grunde oder ins Lager sich begeben, welches folgendergestalt geschiehet: Man muß augenblicklich das Wasser vom Teiche schärfer ablaufen, und von einem darüber liegenden neues Wasser stärker als vorhero, zulaufen lassen; alsdenn begeben sich die aufstehend gewordenen Fische bald wiederum in Ruhe. Läßt man aber gar zu viel neues Wasser einlaufen, so macht man auch damit die Fische irre; denn sie gehen dem neuen Wasser gerne entgegen, im Winter sowohl als wie im Sommer, und alsdenn sind sie dem Stehlen sehr ausgesetzt.

Im Fall aber die Teichwärter nicht gehörig Achtung geben, oder glauben, sie haben genug gethan, wenn sie die Wuhnen täglich aufeisen, oder aber sie verstehen es nicht einmal, wenn die Fische unruhig werden; so trägt es sich oftmals zu, daß, wenn sie zu den Wuhnen kommen, und diese aufmachen, die Fische schon in den Wuhnen befindlich sind, und alsdenn ist es schon gefährlich, die Fische wiederum zur Ruhe zu bringen.

Es ist hierbei kein anderes Mittel, als daß man, wie bereits gedacht worden, das Wasser sogleich stark ablaufen lasse, und so viel möglich genugsam frisches reines Wasser unter das Eis in den Teich zu bringen trachte. Da nun aber nicht alle Teiche eine solche Lage haben, daß über denselben andere Teiche liegen, aus welchen man frisches Wasser einlassen könnte, oder aber es haben die oberhalb liegenden Teiche selbst wenig Wasser, so, daß man aus diesen kein Wasser ablassen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß die darinnen befindlichen Fische beunruhigt und gar aufstehend gemacht werden

möchten; so ist auf beide Fälle kein anderes Mittel, als, man muß sogleich genugsame erwachsene Leute zusammen nehmen, und durch diese viele Wuhnen auf der Fischgrube sowohl als auf den Graben und Tiefen des Teiches hauen lassen. Nicht weniger ist es gut, wenn man um die ganze Fischgrube, den ganzen Rand loseisen kann, und quer über den Teich einen oder mehrere Durchschnitte aushauen läßt.

Eine sehr üble Anzeige ist es, wenn es schon um die Wuhnen und besonders um die Wasserabläufe übel zu riechen anfängt; denn dieses ist ein sicheres Zeichen, daß es mit den Fischen im Teiche nicht gut aussiehet, und es sind ohne Zweifel schon viele crepirt und verfault. Hat man nun vorhero in den Wuhnen keine Würmer oder Fische gesehen; so ist es der Nachlässigkeit des Teichwärters zuzuschreiben, daß er entweder die Teiche nicht alle Tage ordentlich aufgeeiset, oder auf nichts Achtung gegeben hat, oder aber er verstehet von diesen Dingen nichts.

Wenn die Fische einmal in einem Teiche abstehen, und man solches nicht bald gewahr wird, so wird das Wasser in kurzer Zeit durchaus stinkend (und dieses um so mehr, wenn der Teich keinen Ab- und Zugang hat), und dieser Gestank ist den übrigen Fischen sehr nachtheilig, welches man gleich daraus abnehmen kann, daß sogar die Frösche von diesem stinkenden Wasser crepiren.

Die Speisefische und Hechte haben keinen besondern Stand oder Lager im Teiche, sondern sie mischen sich mit unter die Karpfen. Wenn die Karpfen in einem nahrhaften Teiche stehen, so nehmen sie den Winter über nicht ab, sondern sie gedeihen vielmehr recht gut, wenn ihnen kein Unfall begegnet, wodurch sie mager uud geringe werden. Die Hechte und die Perschken nähren sich im Winter eben so als wie den Sommer hindurch von andern Fischen.

Im stillstehenden Wassern, das heißt, in Teichen, welche weder Zufluß noch Abgang an Wasser haben, dauern und wachsen die Fische im Sommer am besten, nur müssen die Teiche so beschaf-

fen seyn, daß sie bei anhaltender Wärme nicht gar zu sehr austrocknen, weil die Fische sonst wegen Mangel am Wasser abstehen würden.

Achte Abtheilung.

Wie sowohl die Winter- als Sommer-Fischhälter theils anzulegen, theils zu unterhalten, oder abzuwarten sind.

---

§. 57.

Nöthige Vorsichten bei Anlegung der Fischhälter.

Da man die nöthigen Fische nicht zu allen Zeiten aus den Teichen haben kann, auch in vielen Gegenden keine Fischreichen Ströhme sind; so ist es an manchen Orten wohl nothwendig, daß man Fischhälter anlege, worinnen man zu allen Zeiten einen guten Vorrath von allerlei Fischen halten kann,

um hieraus jederzeit die nöthigen Fische bekommen zu können.

Will man gute und dauerhafte Fischhälter anlegen, so ist vorhero zu untersuchen, ob man das nothwendigste Stück, ein beständiges stark laufendes reines und gesundes Wasser, welches weder im Sommer in der größten Trockenheit, noch im Winter im stärksten Froste außen bleibt, sondern beständig einerlei Lauf behält, zu seinen Diensten habe. Dergleichen Wasser kann man theils aus einem beständigen Flusse, theils aus guten Wasserhaltigen Teichen, theils auch von starken und guten Quellen nehmen; allein wenn man die freie Wahl hat, so ist gutes Quellwasser das beste, besonders darum, weil es im Winter wegen seiner natürlichen Wärme nicht gefrieret. Mühlgraben-Wasser ist schon ziemlich unsicher; denn bei starkem Froste frieret dasselbe öfters ein, und auch wegen dem Mahlen kann zuweilen der Einlauf des Wassers in die Hälter verhindert werden. Das Wasser aus gewöhnlichen Teichen ist den Winter

in Fischhältern nicht zu gebrauchen, besonders wenn die Teiche keinen Zugang von gutem Quellwasser haben; und überhaupt ist das Teichwasser den Fischen in Hältern den Sommer hindurch zu matt, und sie dauern alsdenn nicht gut darinnen.

§. 58.

Wie viel und wie die Fischhälter anzulegen.

Die Menge und Größe der Fischhälter richtet sich theils nach der Größe und Menge der Teiche, theils nach den Umständen des Absatzes; denn da man sich nicht allezeit in so vortheilhaften Umständen befindet, die Fische gleich am Teiche verkaufen zu können, auch wohl zu eigenem Gebrauch, einen Theil derselben aufbehalten will, so ist es wohl nothwendig, Fischhälter anzulegen, aus welchen man die Fische nach Gefallen nehmen kann. Sonst ist es allezeit gewisser und besser, wenn man die Fische, die man nicht selber braucht, alsbald bei der Fischerei auf den Teichdämmen verkaufen kann; man ist alsdenn aller fernern Sorge überhoben.

Ihre vorzüglichste Eigenschaft ist, daß sie den Wohnungen nahe sind, um sie beständig unter guter Aufsicht zu haben. Die Tiefe der Hälter ist nach der Lage jeden Ortes einzurichten, und zwar so, daß man unter solchen einen tiefen Abfallgraben machen könne, durch welchen man das Wasser bis auf den Grund aus den Häktern ablassen und theils dieselben gut reinigen, theils auch nachsehen könne, ob der Vorrath an Fischen, welcher nach der Rechnung da seyn soll, noch wirklich vorhanden sey. — Wenn ein Fischhälter fünf Fuß tief Wasser hat, so ist er gut; ist er tiefer, so verschleimt sich derselbe nicht nur bald, sondern die Fische sind alsdenn auch schwer mit dem Hamen zu bekommen; hält er aber auch weniger Wasser, so ist es bei einfallendem Froste nicht gut, weil die Fische unter dem Eise, wenn es dicke wird, zu wenigen Raum haben, um sich gut zu erhalten. Ueber dieses sind die Fische in zu flachen Hältern der Gefahr des Stehlens mehr als in tiefen ausgesetzt.

Die Anlage der Fischhälter hängt von dem Willen und Vermögen desjenigen ab, der sie anleget. Hat man große Fischereien, auch Wasser genug dieselben gehörig zu wässern, so ist es allezeit gut und nöthig, feste und dauerhafte Hälter anzulegen. Man befestiget dergleichen Hälter mit gebrochenen Steinen, auch mit recht scharf gebrannten Ziegelsteinen oder macht sie von Holz. Die erste Art ist die theuerste, aber auch die dauerhafteste. Wer aber diese dauerhafte Art Hälter wegen der anfänglichen Kostbarkeit nicht bauen kann, der läßt solche von Holz machen.

Zu diesem ist das kieferne, welches auf dem Sande und frischem Boden wächst, das dauerhafteste, weil es nicht so leicht verfault, es hat mehr Kern als dasjenige, so auf starkem und wässerichtem Boden wächst; weiß = und rothfichtenes ist gar nichts nütze, es dauert nur etliche Jahre, so ist es verfault; und Erlenholz darf man oben in der Luft auch nicht nehmen, dieses verdirbt Sonne, Regen und Luft unter allen am ersten;

wenn es aber beständig im Wasser bleibt, so daß weder Luft noch Sonne daran kommen können, alsdenn ist es von sehr langer Dauer. Auch das Kiefern= und Fichtenholz verfault nicht so geschwinde, wenn es immer im Wasser liegt, besonders wenn man das Holz, es sey von welcher Sorte es wolle, grün in das Wasser und den Grund einlegt. Wer Hälter von Holz bauet, der wird wenigstens alle zehn oder zwölf Jahre auf eine Reparatur und Anschaffung neuen Holzes Bedacht nehmen müssen, weil die obersten Hölzer binnen dieser Zeit verfault seyn werden. Wer aber gleich anfänglich etwas daran wendet, und die Hälter mit Bruchsteinen oder Ziegeln bauet, derselbe wird mit vielem Nutzen dauerhafte Fischhälter besitzen.

Die Fischhälter müssen rechten guten festen Grund haben, damit die Fische keine Löcher darinnen drehen, oder sich gar auf den Seiten unter die Rinnwände einarbeiten und sich darinnen verbergen, welches beim Ausfischen viele Unbequem=

lichkeit verursachen würde. Ist nun der Grund nicht von Natur recht feste, sondern von Lehm, oder anderm lockern Erdreiche, so muß man denselben entweder mit starken Brettern oder Holze ausdielen, oder aber mit einem Pflaster von Feldsteinen belegen lassen.

Manche Personen werfen oder stoßen mit allem Fleiß fetten Lehm in die Hälterwinkel, ehe sie die Fische einsetzen, unter dem Vorgeben, daß der Lehm den Karpfen angenehm sey; allein dieses hat keinen Grund, au contraire der weich gewordene Lehm legt sich recht auf die Schuppen, welches ihnen mehr schädlich als nützlich ist.

Neu gebaute Fischhälter müssen, ehe die Fische eingesetzt werden, eine geraume Zeit ausgewässert werden. Man spannet dieselben hoch an, und läßt das Wasser ohngefähr acht Tage darinnen stehen, alsdenn abfließen, wieder frisches einlaufen, und damit wird etlichemal fortgefahren; denn je öfter dieses geschiehet, desto besser werden die den Fischen unangenehmen Unreinigkeiten und die

Holzsäure ausgezogen; geschiehet dieses Auswässern aber nicht, so werden die Fische nicht gut darinnen dauren.

§. 59.

Jede Sorte Fische muß einen Hälter haben.

Für jede Sorte von Karpfen braucht man einen besondern Hälter, wenn man dieselben zum Verkauf aufbehält; und wenn der Vorrath groß ist, so sind auch wohl zwei Hälter zu einer jeden Sorte nothwendig: dahingegen, wenn die Karpfen nicht zum Verkauf, sondern bloß zur eigenen Consumtion bestimmt sind, kann man füglich große und kleine Karpfen in einen Hälter zusammen einsetzen; aber unter Mittelkarpfen darf man weder große noch kleine einsetzen, weil diese nicht allezeit gut von einander zu unterscheiden sind, besonders wenn die Ausfischer sich auf die Sorten nicht gut verstehen.

Bei Fischereien, wo viele Hechte sind, ist es besonders nöthig, für jede Sorte derselben einen

besondern Hälter zu haben. Allenfalls macht man in einem großen Hälter ein paar Unterschiede mit Latten oder Brettern. Mangelt es aber am Raume, daß man nicht jede Sorte alleine haben könnte; so muß man doch allerwenigstens die kleinen sogenannten Zehlhechte in einem besondern Hälter aufbewahren; denn, wollte man diese Sorte zu der mittlern Sorte oder zu den Haupthechten thun, so würden die größern Sorten, die kleinern bald verzehren. Wo rechte Haupthechte unter die Mittelhechte gethan werden, so werden jene die schwächsten von diesen verschlingen.

Hat man viele Speisefische, so müssen besonders die Perschken und Hechte, in besondere Hälter gethan werden. Die Schleien und Carauschen hingegen betreffend, kann man beide Sorten in einen Hälter zusammen bringen.

Zu den Speisefischen müssen allezeit die frischesten Hälter, wo das Wasser einläuft, genommen werden; weil diese Art Fische das frische zulaufende Wasser besonders lieben. Im stillstehenden

matten Wasser dauern dieselben nicht lange, sondern sie stehen bald ab.

§. 60.

Wie viel Fische in einen Hälter zu setzen.

Die Fischhälter mögen nun groß oder klein seyn, so kann man auf zwei Quadratfuß Raum füglich acht Stück große, zwölf Stück mittlere, und eine Mandel kleine Karpfen einsetzen.

Was die Speisefische betrift, so darf man von diesen mehr nicht als ein Dresdner Viertel auf sechs Quadratfuß einsetzen, weil man sich sonst der Gefahr aussetzt, daß viele derselben abstehen.

§. 61.

Was zu beobachten sey, damit sich die Fische in den Hältern besser halten.

Wünscht man, daß sich sämtliche Fische, die in die Fischhälter gesetzt werden, gut halten sollen, so muß man alles das genau beobachten, was oben

beim Fischen und Auspracken der Fische bereits erinnert worden ist. Ferner muß man beim Abladen nicht geschehen lassen, daß die Fuhrleute das Wasser eher aus den Fässern ablassen, als bis jeden Wagen die Reihe trift, daß die Fische herausgenommen werden sollen; denn wenn dieses zugelassen wird, und die Fische lange in den Fässern ohne Wasser stehen müssen, mithin trocken in dem Fasse auf einander liegen, so nehmen die untersten leicht Schaden, und stehen hernachmals gerne ab. Auch bei dem Abladen gehet man an vielen Orten mit diesen weichen zärtlichen Thieren sehr barbarisch um; man wirft sie öfters aus den Fässern in die Körbe oder Schwingen wie Holzstücken, und es wäre oftmals kein Wunder, wenn sie alle drauf giengen.

Auch ist zu bemerken, daß man beim Abladen die Vorsicht brauche, daß man die Hechte und Speisefische allezeit zuerst aus den Fässern nehme und in die Hälter bringe, weil die Karpfen schon etwas härterer Natur sind, und

dahero schon etwas länger in den Fässern bleiben können.

Diejenigen, welche mit ihren Fischen insgesamt, sowohl beim Fischen als beim Packen, auf den Dämmen, beim Einsetzen in die Fässer, beim Fahren und beim Wiederherausnehmen und Einsetzen in die Hälter die nöthige Vorsicht gebrauchen, und überall behutsam mit ihnen umgehen lassen, diese werden gewiß wenig Abgang an ihren sämmtlichen Fischen leiden, so wie andere, die das Gegentheil thun, und ihre Fische nach der lieben Gewohnheit, bei jeder Gelegenheit hin und her werfen wie Holz, für genugsamen Abgang keine Sorge werden tragen dürfen. Viele wundern sich, warum ihnen oftmals so viele Karpfen oder andere Fische abstehen oder krank werden, und eine blasse Farbe annehmen; sie suchen aber nicht den Grund hiervon zu entdecken, sondern sie schieben mehrentheils die Schuld auf die Fische und sagen, diese wären nicht gesund aus den Teichen gekommen; aber die Ursache davon

ist fast jedesmal die schlechte Behandlung dieser weichlichen Thiere.

§. 62.

Fischhälter sind alle Jahre zu reinigen.

Alle Fischhälter müssen, ehe die Herbstfischerei angehet, auf folgende Art gereiniget werden: Zuerst muß, so viel nur möglich ist, aller Schlamm und Unrath aus denselben geschaft werden, wenn zuvor das Wasser abgelassen worden; alsdann müssen sie wiederum mit frischem Wasser angespannt werden; dieses läßt man einige Tage darinnen stehen, hierauf wieder bis auf einen Fuß hoch ablaufen, nunmehro mit stumpfem Besen alle Seitenwände und den Boden reine abkehren, und sodann dieses unreine Wasser jähling ablaufen; hierauf werden sie wieder mit frischem Wasser angespannt. Verabsäumt man aber die Ausräumung der Fischhälter, und bringt die Karpfen und übrigen Fische in den vorjährigen alten und versauerten Schlamm, so darf man sich endlich auch nicht wundern, wenn viele Fische abstehen.

§. 63.

Was die Teich- oder Fischhälterwärter zu beobachten.

Wenn dem Wärter die Fische in den Hältern übergeben worden, so muß derselbe gleich den Tag nach dem Einsetzen die Hälter untersuchen, und zusehen, ob das Wasser bis auf den Grund helle und klar ist, und ob etwa einige Fische matt geworden, oder gar abgestanden sind. Ist das Wasser trübe, so daß man nicht bis auf den Boden sehen kann, so muß man einen Fischhamen nehmen, und mit diesem durch alle Hälter ziehen; die gesunden und muntern Fische entgehen dem langsam gezogenen Hamen, die matten und todten aber wird man auf diese Art heraus bekommen können, und es verstehet sich nunmehro schon von selbst, daß man diejenigen Fische, so matt geworden, und vielleicht dem Abstehen nahe sind, entweder verspeisen oder zu verkaufen suchen müsse. Dieses Visitiren der Hälter muß täglich geschehen, sonst werden die abgestandenen Fische nicht nur unbrauchbar, sondern das Wasser wird auch den gesunden Fi-

schen unangenehm und andere dadurch wieder krank gemacht.

Ein Kennzeichen, daß den Karpfen ihr Quartier oder das Wasser nicht anständig, ist, wenn sie sich nach dem Einsetzen oben in den Hältern sehen lassen, besonders wenn das Wasser noch matt, und von den Nachtreisen noch nicht frisch geworden ist. Wenn bei diesem Umstande die Karpfen aber ihre schwärzliche Farbe nicht verliehren, und sich, wenn man zum Hälter kommt, gleich davon machen; so hat es nichts zu sagen, sondern sie werden sich nach und nach schon an ihr neues Quartier gewöhnen und sich zur Ruhe begeben.

§. 64.

Vom Aufeisen der Fischhälter.

Fischhälter, in welchen Fische stehen, müssen im Winter eben so gut und sorgfältig als die Teiche aufgeeiset werden. Gewöhnlicher Weise eiset man dieselben nur in zwei Ecken auf, und macht diese Löcher, so wie die Wuhnen in Teichen, alle Tage

gehörig

gehörig auf. Der Teich- und Fischhälterwärter, muß auch hier bei den Wuhnen in den Fischhältern Acht haben, ob Fische zu denselben in die Höhe kommen, ob ihre Farbe noch gut ist, und ob sie matt oder munter sind; und wenn er etwas Bedenkliches findet, so muß alsobald der ganze Hälter vom Eise befreiet, auch das Wasser stärker ab- und zugelassen werden.

Will man Fische aus den Hältern nehmen, so ist es nicht nöthig, das ganze Eis aus denselben heraus zu hauen, sondern es wird nur von allen Rändern so viel loßgemacht, daß man eine Wathe einlegen, und diese bequem auf beiden Seiten unter dem Eise fortziehen kann, und das Eis läßt man in der Mitte über der Wathe schwimmen.

Da nun die Fische in solchen Hältern wenige oder keine Nahrung finden, so ist sehr begreiflich, daß sie nach und nach abnehmen, und mager werden müssen. — Um dieses zu verhüten, werfe man ihnen kurzen Schaafmist in den Weiher, und gewöhne sie zugleich zum Brodfressen. Man kann

sie auch mit Trädern und mit Malz füttern; sie gewöhnen sich gar bald an dergleichen Speise, dergestalt, daß, wenn nur jemand pfeifet, oder mit einer Schelle läutet, sie sogleich zum Vorschein kommen, und das Futter mit Lust verzehren. Hat man übrige Weißfische, so kann man den Hechten leicht etliche Fässer voll preiß geben. Sind diese nicht vorhanden, so muß man auch wohl andere kleine Fische, Carauschen und dergl. einwerfen. Jedoch findet das Füttern nicht statt, wenn die Hälter mit Eis bedeckt sind; der Karpfe muß zu solchen Zeiten in Ruhe, oder in seinem Lager bleiben, widrigenfalls er gar leicht zu Schaden kommen könnte.

Uebrigens verstehet es sich auch von selbst, daß man die Hälter für Dieben, welche den Fischen zu der Zeit sehr nachstellen, gehörig verwahren müsse.

Neunte Abtheilung.

Von Forellenteichen.

§. 65.

Beschaffenheit der Teiche.

Die, den Kennern so angenehme Forelle, gehöret zwar eigentlich zur wilden Fischerei, weil sie sich in Flüssen und Bächen, die helles Wasser und kiesigten Grund haben, aufzuhalten pfleget; jedoch läßt sie sich auch in Teichen ziehen, und mit Vortheil unterhalten.

Vom Teichbau ist bereits oben in der zweiten Abhandlung geredet worden. Es darf also jetzo nur angemerket zu werden: daß die Lage des Forellenteichs tief seyn, der Teich selbst aber, kiesigten Grund, helles Wasser, auch beständigen Zu- und Abfluß desselben haben müsse.

Nicht weniger sind an dergleichen Teichen, Forellensprünge anzulegen, dienlich, weil dieser Fisch, gleich dem Lachs, ziemlich hoch aus dem Wasser, mithin oft über die Dämme springet.

§. 66.

Besetzung dieser Teiche.

Im Herbst müssen die, zu Fortpflanzung des Geschlechts bestimmten Teiche, besetzet werden, weil die Forelle in den beiden letzten Monathen des Jahres, gemeiniglich laichet. Funfzig Stücke männlichen, und eben so viel weiblichen Geschlechts, sind auf einen Teich von drei bis vier hundert gevierten Ruthen, hinlänglich. Den folgenden Herbst wird dieser Pflanzort abgelassen, und die junge Brut in die übrigen Forellenteiche vertheilet.

§. 67.

Nahrung der Forellen.

Die Forelle ist ein Raubfisch, muß also durch andere Fische ernähret werden; daher man allerhand kleine Fische mit hinein setzet. Besonders schicken sich Gründlinge und Schmerlen zu diesem Behuf, weil sie das nämliche Wasser lieben, auch diejenigen, so von den Forellen verschont bleiben, eine angenehme Kaufmannswaare abgeben.

Zehnte Abtheilung.

Von Carauschen- und Giebel-Teichen.

§. 68.

Beschaffenheit und Lage der Carauschenteiche.

Carauschen, Giebeln und Schleien sind gar nicht zärtlich. Ein kleiner Feldpfuhl, ein Morast, der sich für keine andere Fische schicket, ist diesen

Fischen anständig, wenn nur das Wasser nicht ganz austrocknet. Man versichet dergleichen Teiche zwar auch, nach Beschaffenheit der Umstände, mit einem mäßigen Damm, um das Austreten des Wassers zu verhindern; allein es ist nicht nothwendig, daß der Teich geschlämmet, noch ganz abgelassen werden könne.

Diese Fische behelfen sich sogar ohne Zu- und Ablaufen des Wassers, und befinden sich allenthalben wohl, wenn nur der Teich so tief lieget, daß man weder das Austrocknen, noch Ausfrieren des Wassers zu besorgen hat.

§. 69.

Besetz- und Wartung.

Wer im Frühlinge, etwa funfzig Stücke dergleichen Fische beiderlei Geschlechts, auf einen Teich von drei- bis vierhundert gevierten Ruthen, einsetzet, darf künftig an kein ferneres Besetzen denken; sie werden sich so stark vermehren, daß man für ihre Verminderung zu sorgen Ursache ha-

den wird. Sie verlangen übrigens weder Futter noch Wartung; außer das Aufeisen der Teiche, bei starkem Frost.

§. 70.

Ihre Nutzung.

Diese Fischarten vermehren sich ungemein. Ihre Vielheit macht, daß die Nahrung bald mangelt, da sie dann weder fett noch groß werden. Befindet sich ein Teich so überflüssig bevölkert, so muß man fleißig fischen, oder die Enten auf solche Teiche bringen, oder einige Hechte hinein setzen. Das Ablassen ist zum Abfischen nicht nothwendig. Reusen und Wathen sind die gewöhnlichsten Werkzeuge, mit welchen man diese Creaturen um ihre Freiheit bringt. Sie werden ohne Mühe gefangen, im Fall der Teich von Rohr oder anderm Kräutig gereiniget ist.

Eilfte Abtheilung.

Vom Reinigen und Besäen der Teiche.

§. 71.

Vom Reinigen der Teiche.

Das Reinigen und Besäen der Teiche ist dann und wann nöthig, damit das Erdreich nicht sauer, der darin befindliche Schlamm aber, von den übel riechenden Feuchtigkeiten, durch Sonne und Luft gereiniget, und fruchtbar gemacht werde.

Es ist rathsam, das Reinigen alle sechs Jahre vorzunehmen; man wird dabei nichts verlieren, sondern theils durch das Getreide, theils durch schnellern Wuchs der Karpfen in den folgenden Jahren reichlich belohnet werden.

§. 72.

Nicht alle Teiche können besäet werden.

Es sind nicht alle Teiche von der Art, daß sie geackert und besäet werden können. Besonders sind Gewerksteiche schwer zu besäen, und auch die, durch welche beständig ein starker Wasser-Zugang gehet, weil das Gesäete in dergleichen Teichen gar leicht einer unvermutheten Ueberschwemmung unterworfen ist. Dahingegen sind solche Teiche, welche im ebenen Lande liegen, und von welchen das zufließende Wasser zu allen Zeiten abgeleitet werden kann, die besten, nur müssen sie keinen Thon, Mergel und scharfen Sandboden oder viel Schilf und versauerte Kauzen haben; ist der Boden aber fett und gut, die Farbe mag übrigens seyn, wie sie will, (denn diese ist trüglich) so sind dieselben zu besäen.

§. 73.

Wie ein Teich zu reinigen.

Wer willens ist, einen Teich zu besäen, derselbe muß, sogleich wie der Teich im Herbste abgefischt worden, alle Oefnungen am Wasserbette oder Ständern bis auf den Grund völlig ausgraben lassen, damit das Wasser aus den Stichen und Graben ablaufen könne. Desgleichen so müssen alle Beigräben und Wassereingänge von allen Seiten des Teichs zugleich, so gut es nur immer möglich, geöfnet werden, damit das noch stehende und draussen gebliebene Wasser ablaufen, und sich die im Grunde befindliche Feuchtigkeit nach und nach abziehen kann.

Jetzt können die bei der Fischerei im Stiche und in den Graben zurückgebliebenen Fische, da ihnen alles Wasser entgehet, gar leicht gefangen werden, und der Teichwärter muß alsobald diese Fische gehörig in Gefäße sondern, ehe dieselben von andern Menschen, oder von Raubthieren gestohlen werden. Die großen, so zum Verspeisen tüchtig

sind, werden in die Hälter gesetzt, die kleinen hingegen in andere Teiche gebracht.

Da sich die Beigraben und Eingänge nach der ersten Oefnung und Reinigung mehrentheils wieder verschlemmen, besonders wenn Regenwetter einfällt, so ist es nothwendig, daß dieselben nochmals geöfnet, und überhaupt an allen den Orten, wo sich Wasser gesammelt, Gräben oder Abzüge angebracht werden müssen, damit sich das Wasser so bald nur möglich aus dem Teiche abziehen möge.

Wer seinen Teich gleich nach der Herbstfischung also behandelt, der erhält den Vortheil, daß er, wenn ein trockener Herbst einfällt, und die Feldbestellung vorbei ist, seinen Teich noch vor Winters einmal aufpflügen lassen kann. Hat ein solcher Teich vollends einen lehmigen Boden, so ist das Aufpflügen im Herbste um so vortheilhafter, weil der aufgeackerte Boden durch den Frost im Winter so locker und mürbe gemacht wird, daß er im Frühjahre aufs beste bearbeitet werden kann;

bleibt ein solches Erdreich aber ungepflügt über Winters liegen, so ist dasselbe im Frühlinge nicht nur schwer zu bearbeiten, sondern es bleiben alsdenn auch fast lauter Schollen, welche sehr schwer, oder wohl gar nicht klar zu bringen sind, sondern wie Ziegelsteine liegen bleiben.

Sollte das Wasser durch das Wasserbette nicht gänzlich aus dem Teiche wegzubringen seyn, welches zuweilen der Fall ist, und daher entstehet, wenn der Grundbaum, und das ganze Wasserbette zu hoch liegt; so muß man suchen, das Wasser unter dem Grundbaume durchzuführen. Man muß eine oder mehrere Dielen aus dem Wasserbette ausbrechen, und alsdenn unter dem Grundbaume ein Loch durchzubringen suchen. Zuweilen lassen sich auch die Spundpfähle so viel hinunter treiben, daß man eine Oefnung unter dem Grundbaume bekommt, ohne diesen beschädigen zu dürfen, und alsdann läßt sich das Wasser gänzlich aus dem Stiche und den Graben abführen, auch der Schlamm überall, in der Fischgrube sowohl, als

in den Gräben recht trocken machen; über dieses kann man nachhero den Grund recht reine abräumen, welches in der Folge von vielem Nutzen ist.

Wäre die Herbstwitterung aber nicht günstig, daß man diese Grabenräumung bald nach Abfischung eines Teiches im Herbste noch unternehmen könnte; so muß man allerdings mit dieser Arbeit bis zum Frühlinge, wenn warme und längere Tage kommen, Anstand nehmen, und wenn der Teich sehr groß ist, so hat man auch wohl den ganzen Sommer zur gehörigen Ausräumung nöthig.

§. 74.

Besäung der Teiche.

Die Besäung der Teiche kann theils frühe theils späte unternommen werden; denn hat man einen Teich, wie im vorhergehenden §. gedacht worden, noch vor Winters gehörig vom Wasser befreyen, reinigen und einmal pflügen können, so kann auch

die Saat im Frühjahre eben so zeitig wie auf andern Feldern unternommen werden, und der früh gesäete Hafer wird in den Teichen eben so wie auf Feldern, allezeit besser als der spät gesäete. Die beste Zeit, den Hafer in Teiche zu säen, ist im Monath April. Da aber manche Teiche langsam austrocknen, mithin auch nicht so bald im Frühlinge zugerichtet werden können, so muß man die Aussaat des Hafers in dieselben wohl einen Monath später, als im Mai verrichten; ist man aber wegen zu langsamer Austrocknung des Teiches genöthiget, die Hafersaat erst im Monath Junius zu unternehmen, so ist selten reifer Saamen zu hoffen, und man muß denselben also grüne abhauen, und auf diese Art zur Fütterung des Viehes anwenden.

Ist der Teichgrund aber guter Art, dabei locker und nicht viel Gras vorhanden, so kann man auch mit vielem Nutzen Gerste dahinein säen. Kann man diese Gerstensaat ohngefähr zu Ende des Aprils, allenfalls auch gleich zu Anfange des

Monats Mai unternehmen, so hat man eine gute Erndte zu hoffen; denn wenn alsdenn auch anhaltende trockene Witterung einfallen sollte, so verursacht diese dennoch keinen Schaden, weil sich die Gerste schon genugsam bestockt hat, und den Wurzeln genugsamen Schatten machen kann.

Bisweilen kann man einen Teich auch mit Sommer- oder Winterweizen besäen, das heißt, wenn der Boden gut genug hierzu ist, und man kann sodann vortrefliche Erndten erhalten. Wer seinen Teich aber mit Winterweizen bestellen will, der muß hierzu freilich keinen sehr lockern schlammigten, sondern einen fetten, allenfalls mit etwas Sand vermischten Teichgrund aussuchen; denn das lockere und leichte schlammigte Teichland ziehet der Frost im Winter sehr; die scharfen Winde nehmen den lockern und leichten Boden sehr hinweg, die Wurzeln der Stöcke werden also entblößt, und müssen sodann verderben, mithin muß man bei Besäung der Teiche mit Winterfrucht

etwas behutsam gehen, damit man nicht statt Nutzen, Schaden haben möge.

Die Sommersaat, und besonders der Hafer bleibt also in den mehresten Teichen die sicherste. Bei der Sömmerung hat man nicht so als bei der Wintersaat, einen gefährlichen Winter zu befürchten, und der Hafer verträgt auch ein etwas feuchteres Land, als die Winterfrucht.

Damit man nun im Frühjahre zeitig zum Besäen der Teiche kommen könne, so muß man, so bald als der Frost aus der Erde gehet, in ungeackerten Flecken alle Wasserfurchen und Eingänge in die Haupt- und Nebengräben tief öfnen; und wenn es mit einem mahle nicht genug ist, so muß man damit fortfahren, bis der Boden trocken ist, damit man desto eher zum Ackern schreiten könne. Gleich nach der Saat muß man ohne Zeitverlust die Wasserfurchen noch eher und besser als auf den gewöhnlichen Feldern machen lassen, damit gar keine Nässe im Teiche stehen bleiben könne.

---

§. 75.

§. 75.

Ob es vortheilhafter, die Teiche mit Fischen oder als Felder zu nutzen?

Es entstehet billig die Frage: ob man Teiche, welche guten fetten Boden haben, als Teiche durch die Fische, oder als Feld mit Getreide bestellt, besser benutzen könne? Hierbei muß man zuvor folgendes in genaue Ueberlegung nehmen: 1) ob man Teiche im Ueberfluß habe? 2) ob man die Fische zu allen Zeiten in guten Preißen versilbern könne, oder ob dieselben schwer und geringe zu verkaufen sind? 3) ob man seinen Saamen, ohne ihn theuer bezahlen zu müssen, selbst erzeugen könne? 4) ob die Teiche eine solche Lage haben, daß sie nicht nur gut und mit gnugsamen Wasser versehen werden können, sondern ob man auch die überflüssigen schädlichen Gewässer zu allen Zeiten abzuführen im Stande sey?

Gesetzt also, man habe solche Teiche, die einen natürlichen guten Boden haben; man könnte auch die Fische nicht in guten Preißen und bald ab-

setzen; man müßte ferner seinen Saamen öfters theuer und mit Risico erkaufen; und endlich, es wären dieselben auch so gelegen, daß man nicht zu allen Zeiten genugsames Wasser darein zu bringen, oder das schädlich werdende gehörig abzuführen im Stande sey, so würden dergleichen Teiche allerdings mit mehrerm Vortheil als Felder benutzt werden können, besonders, wenn das Getreide auf eine vortheilhafte Art ins Geld zu setzen ist.

§. 76.

Vorsichten, wenn Teiche in Feld verwandelt werden sollen.

Wenn ein oder mehrere Teiche so groß oder beträchtlich sind, daß auf diesem Platze zugleich ein ordentliches Vorwerk angelegt werden könnte, so dürften die oben angezeigten Gräben alleine nicht hinreichend seyn, sondern es müßten mehrere Graben und Durchschnitte nach Verhältniß des Bodens angebracht werden, damit sich in diese nicht nur die im Teiche befindliche Feuchtigkeit

einziehen, sondern auch alles das von oben her kommende Wasser eingeleitet werden könne.

Ferner muß an den Rändern des Teiches ein tüchtiger Graben gezogen werden, in welchen das Wasser bei Schneeaufthauen, Regengüssen, oder anhaltendem Regenwetter, von den etwa angrenzenden Gebirgen herbei kommt, aufgefangen und seitwärts fortgeschaft werden könne.

Nicht weniger, so müssen bei dergleichen großen Teichen, (wo der Boden immer sehr verschieden ist) die besten Stücken zum Winter- oder Sommerweizen ausgesucht werden, die das kommende Jahr mit Gerste, und im dritten mit Hafer besäet werden. Die schlechtern Flecke, welche mehrentheils nach den Rändern zu, sich befinden, müssen, wenn sie mit Winterfrucht besäet werden sollen, zuvor gedüngt, oder aber bei Düngermangel, entweder mit Hafer oder Buchweizen besäet werden.

Tief liegende nasse Flecke hingegen, wo sich die Feuchtigkeiten zusammen ziehen, dürfen nicht besäet werden, sondern man thut besser, dieselben

zum Grasbau liegen zu lassen, welches man in Wirthschaften ohnehin sehr benöthiget ist, auch an solchen Orten sehr gut wächset, wenn man dieselben nur nicht zu Sümpfen werden läßt, sondern die überflüssige Nässe so viel möglich abzuleiten bemüht ist.

Hat man einen Teichboden zwei oder drei Jahre hinter einander besäet, so wird die den Pflanzen nöthige Nahrung ziemlich ausgesogen, und der Boden entkräftet seyn, folglich muß man nunmehro, wenn dergleichen Land fernerhin zum Getreidebau bestimmt werden soll, darauf Bedacht nehmen, wie man genugsamen Dünger dahin bringen, und das Erdreich zum weitern Fruchtbau geschickt machen will. Allein da man den Dünger in Wirthschaften niemals überflüssig hat, mithin bei Düngung solcher ansehnlichen Flächen, vielen Dünger seinen übrigen Feldern zu entziehen genöthiget seyn würde, welches auf keinen Fall rathsam ist, indem man alsdenn dasjenige, was man auf den neu angelegten Feldern zu erbauen gedächte,

auf seinen andern Feldern durch Entziehung des Düngers verliehren würde; so muß man ohne Zeitverlust auf dieser neuen Feldwirthschaft, Ställe anlegen, und Vieh darinnen aufstellen, um von diesem die neu angelegten Felder düngen zu können. Wie viel Stallung anzulegen, oder wie stark der Viehstand bei der neu angelegten Wirthschaft seyn müsse, läßt sich allhier nicht bestimmen, sondern die Anlage richtet sich nach der Menge neu angelegter Felder und Wiesen, mithin muß dieses ein jeder Eigenthümer selbst nach seinen Umständen zu bestimmen wissen. Allenfalls kann man anfänglich nur ganz schlechte Ställe oder Hütten bauen, um nur das Vieh unterzubringen, und die Felder düngen zu können, und wenn die neue Oekonomie erst in etwas angebracht ist, alsdenn kann man auch zum weitern Anbau der Wirthschaftsgebäude fortschreiten.

§. 77.

Was für Teiche nicht gut zum Besäen taugen.

Nicht alle Teiche haben guten Boden, oder lassen sich zum Getreidebau anwenden; denn so liegen manche sehr tief, zwischen Gebüschen, und haben nur eine unfruchtbare Loherde, andere treiben Mühlen und andere Werke, und diese kommen selten an die Reihe zum Schlemmen.

Gewerksteiche, wenn' solche bei Wasserergießung aufgerissen werden müssen, reinigen sich einigermaßen selbst durch den Wasserablauf; allein die Busch- und andern Teiche verwachsen gar bald, mithin müssen sie zu gewissen Zeiten trocken gemacht, und mit Karren ausgefahren werden. Die Gewerksteiche, wenn solche um Städte, Dörfer, oder sonst in guten Feldern liegen, worin das Wasser viele Geilung einführen kann, haben ostmals den fettesten Schlamm bei sich, mit welchem die leichten Felder in guten tragbaren Stand gesetzt werden können.

Zwölfte Abtheilung.

Von der wilden Fischerei.

§. 78.

Gewöhnliche Werkzeuge zur wilden Fischerei.

Die gewöhnlichsten Werkzeuge zum Fischen in Flüssen und stehenden Seen, sind verschiedene Arten von großen und kleinen Zuggarnen, nebst Brüsen, Klebegarn, Tauch- auch andere Hamen, Garnsäcke mit langen und kurzen Flügeln, Reußen, und hölzernen Wehren, Kreshammel und Körbel ꝛc.; auch zum Aalfang die sogenannten Aalpuppen und Aalquäste.

§. 79.

Verschiedene Netze.

Die Fischer bedienen sich mancherlei Netze, die bald Garne, bald Zuren heißen, auch in den verschiedenen Ländern verschiedene Namen führen; sie müssen nach Beschaffenheit des flachen oder tiefen Wassers eingerichtet, und so geknüttet seyn, damit die junge Brut durch die Maschen entwische. Man bedient sich derselben, sowohl bei offenem Wasser, als unterm Eise.

Eine besondere, und zur Laichzeit nicht zu verstattende Art von Netzen, sind diejenigen, so lange Flügel haben, um einen, mit Kraut, Binsen und flachem Wasser versehenen Winkel umstellen, um die darin befindlichen Fische, durch öfteres Stoßen mit Stangen, aus dem Kraute treiben, und in das Netz iagen zu können.

§. 80.

Von Fischwehren.

Ein Fischwehe ist ein aus Weidenreißig geflochtener Zaun, dessen Höhe mit dem Wasser, in welches er gesenket werden soll, im Verhältniß stehet. Diese Zäune werden an den Ufern der Ströhme befestiget, und nach einer schiefen Richtung dergestalt in den Strohm gelassen, daß die Schiffarth nicht darunter leidet. Hinter denselben senket man große Körbe ein, worin die Fische, welche durch das Wehr nicht kommen können, sich häufig fangen.

§. 81.

Von Reußen.

Auch mit Reußen werden viele Fische gefangen. Es sind kleine runde Netze, über drei hölzerne Reife gezogen, mit zwei hölzernen Gabeln aufgespannet, und in der inwendigen Mitte, mit einigen Zwirnfäden versehen. Man beschweret sie mit Steinen, und leget sie in flaches Wasser. Es

werden darin viele Fische, besonders zur Laichzeit gefangen, weil der Fisch alsdann schmale Oefnungen suchet.

§. 82.

Vom Aalfang.

Der Aal läßt sich gar selten, auf vorbeschriebene Arten um seine Freiheit bringen; gleichwohl mangelt es nicht an Mitteln sich seiner zu bemächtigen. Man fängt ihn zuweilen gar auf trockenem Lande. Der Geschmack, den er an grünen Erbsen findet, zwinget ihn, bei Nachtzeiten in die benachbarten Erbsfelder zu schleichen, und das vom Thau befeuchtete Gras, macht ihm diese, einem Fische beschwerliche Landreise, möglich. Ein wenig Sand ist für diese arme Creatur ein unübersteigliches Bollwerk; er läßt sich mit der Hand greifen, und bezahlet seine Lüsternheit mit dem Leben, wenn man die Vorsicht gebraucht hat, um Mitternacht wenigen trockenen Sand, längst dem Ufer, zu streuen, in welchem er sich bei der Rückreise,

die gemeiniglich gegen Anbruch des Tages einfällt, aufgehalten siehet. Jedoch ist diese trockene Fischerei wenig im Gebrauch. Der gewöhnlichste Weg sind die sogenannten Aalpuppen. Sie bestehen aus einem kleinen Bündlein Binsen, woran eine Schnur und ein Angelhaken befestigt sind. Dieser Fischfang ist nur im Mai und Junius üblich. Man versiehet die Angelhaken mit schlechten kleinen Fischen, die zum Köder dienen, und wirft die Puppen des Abends in Menge auf solche Wasser, in welchen man den Aal vermuthet. Des Morgens müssen die Puppen die Musterung passiren. Man wird ohne Mühe gewahr, ob, und an welchen Puppen ein Aal angebissen hat? weil sich die mit Beute beladenen kleinen Maschinen etwas ins Wasser senken, da denn der gefangene Fisch, um das Losreißen zu verhindern, mit Behutsamkeit aus dem Wasser gezogen wird.

Man hat noch verschiedene Mittel, diesen Fisch um seine Freiheit zu bringen, worunter die sogenannte Aalquäste gehören; jedoch werden mit

den Puppen die mehresten und größten Aale gefangen.

§. 83.

Von unerlaubten Mitteln Fische zu fangen.

Die Fische sind noch mancherlei Nachstellungen ausgesetzt, die billig nicht geduldet werden sollten. Man wirft verschiedene Dinge in das Wasser, die dem Fisch die Sinnen betäuben, um ihn mit der Hand fangen zu können. Diese Kunstgriffe sollen hier nicht angezeigt werden, um keine Gelegenheit zu unerlaubten Dingen zu geben.

Eine weniger schädliche Art der Betäubung, ist das sogenannte Hechteschlagen, so bei dünnem und hellem Eise geschiehet. Der Fisch, dem es bei gefrornem Wasser an Luft gebricht, suchet die Höhe, und stellet sich nahe unter das Eis. Bei diesen Umständen ergreift der Fischer eine hölzerne Keule, oder eine Axt, und thut in der Gegend, wo der Fisch mit dem Kopf stehet, einen harten Schlag auf das Eis. Dieser Schlag, wenn er

wohl gerathen, beraubet den Fisch auf eine kurze Zeit seiner Sinnen. Man hauet das Eis auf, und bemächtigt sich des betäubten Fisches.

Das sogenannte Speerstechen, welches jedoch nur den Hecht angehet, ist beinahe von gleichem Schlag. Dieser Fischfang wird theils auf dünnem Eise, theils an den Ufern offener Gewässer, veranstaltet. Es wird zur Nachtzeit, mit Hülfe eines brennenden Holzes oder Kiehnes, verrichtet, um den Fisch durch das Feuer zu verblenden. Das Speer bestehet aus einer eisernen Gabel, mit Zacken oder Wiederhaken versehen, die an einer hölzernen Stange befestiget ist. Mit dieser eisernen Maschine, wird nach des geblendeten Hechtes Rücken gezielet. Ist der Stoß glücklich, und mit gehörigem Nachdruck angebracht, so bleibt der Fisch an dem Wiederhaken des Speeres hängen, und wird eine Beute des Fischers. Wäre hingegen der Fisch nicht wohl getroffen, und nur schwach verwundet, so entfliehet er zwar der Hand seines Feindes; allein er muß noch sterben, und

kommt alsdenn niemand zu Nutze, daher dieser Fischfang nicht anzurathen.

§. 84.

Von gemeinschaftlichen Fischereien.

Zuweilen hat eine Stadt oder ein Dorf das Recht zu einer solchen wilden Fischerei, deren sich dann jeder Theilhaber nach Gefallen bedienet. Guten Wirthen mangelt es an Zeit, sich mit dergleichen fast immer wenig einbringender Fischerei, abzugeben. Wie aber gar selten eine Gemeinde anzutreffen ist, unter der sich nicht Faulenzer und unnütze Glieder befinden, so geschiehet es auch, daß diese Taugenichts beständig auf dem Wasser liegen, und den Fischfang gänzlich erschöpfen.

Diese Unordnung gehöret zu den Dingen, die eine Gemeinde leicht abschaffen kann und soll. Sie muß die Fischerei verpachten, oder sie, wenn die Gelegenheit mangelt, nur an gewissen, zu bestimmenden Tagen, der ganzen Gesellschaft erlauben.

Dieses Hülfsmittel erhält die Fischerei in Würden, und zwinget die Müssiggänger, andere einträglichere Nahrungsmittel zu erwählen, und der Gesellschaft nützlich zu werden.

§. 85.

Von Krebsen überhaupt.

Daß der Krebs im Wasser lebe, und ein schmackhaftes Essen abgebe; daß das männliche Geschlecht sich vom weiblichen, durch zwei unterm Schwanze führende Gewehre oder Zacken unterscheide; daß das weibliche Geschlecht die Eier, oder die Frucht, anfänglich im Leibe tragen, und dieselbe hiernächst auf eine bewundernswürdige Art, unter den Schwanz bekommen, allwo sie im Frühlinge wachsen, lebendig, und von der Sonne erwärmet werden; daß endlich der Krebs sich mause oder häute, und zu gewissen Jahreszeiten Steine bei sich führe, auch in den Sommermonaten am fettesten und schmackhaftesten sey;

dieses sind wohl so bekannte Sachen, daß sie keiner Beschreibung noch Erklärung bedürfen.

Der Krebs gehört eigentlich zur sogenannten wilden Fischerei, und wird in Flüssen und Ströhmen häufig gefangen; man kann ihn aber gleichwohl zur zahmen Fischerei gewöhnen, und in sogenannten Krebsbächen mit Nutzen unterhalten.

§. 86.

Ihre Nahrung und Fang.

Der Krebs frißt allerhand Fleisch, Aas, lebendige Fische und Frösche, auch Schlamm. Im Winter sitzet er ruhig in seinen Löchern, und zehret vermuthlich von den Rippen.

Er wird bald in hölzernen Körben, bald in Reußen, bald in Garnsäcken, auch mit der Hand, in seinen Löchern gefangen. Bei Tage lassen sie sich wenig sehen; des Nachts hingegen sind sie desto munterer. Es scheinet, daß sie Freunde der Finsterniß sind, und das Licht nicht wohl vertragen können, weil man sie des Nachts an den

Ufern

Ufern der Seen, mit brennendem Kiehn, oder anderm Holze, ohne Mühe mit Händen greift; jedoch muß dergleichen Nachfischerei nicht gestattet werden, weil es gemeiniglich die Mutterkrebse betrift, die die flachen Ufer besuchen, um ihre Eier in Sicherheit zu bringen, folglich dadurch Alte und Junge verlohren, und endlich der Krebsfang ganz zu Grunde gehet.

§. 87.

Krebsbäche.

Zu Krebsbächen schicken sich die sogenannten Mühlenflüsse, oder andere, von lebendigem Wasser gespeisete Bäche am besten. Ein schmaler Fließ, dessen Ufer mit Holz bewachsen, ist ihnen am angenehmsten. Sie verbergen sich zur Mausezeit, in die am und im Wasser befindlichen Stämme und Wurzeln, um ihren alten Rock auszuziehen, und die Festigkeit der neuen Schaale abzuwarten.

§. 88.

Krebsmästen.

Da der Landwirth die Krebse zu fangen, nicht immer Zeit und Gelegenheit hat, mancher solche auch wohl erst kaufen muß; so ist es wirthschaftlich gehandelt, sich damit im Voraus zu versorgen, zumahlen diese Creaturen wohl vierzehen Tage und länger, außer dem Wasser lebendig erhalten, und noch dazu fett, und schmackhafter gemacht werden können.

Man setze sie in dieser Absicht in einen Keller, oder andern kühlen Ort, in einen großen Kessel, oder tiefes Faß, damit sie nicht herauskriechen, besprenge sie täglich mit Bier, oder mit süßer Milch, und gebe ihnen zugleich etwas Petersilie, oder versehe sie mit geringem Fleische, als Lebern und Lungen von Schaafen, so werden sie nicht allein leben, sondern auch fett werden. Sollten aber in solcher Zeit Gewitter eintreffen, so mag man sie bald absieden, weil der Krebs, außer seinem Elemente, dergleichen nicht wohl vertragen kann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berisch, Christian L.

Gründliche Anweisung wie sowohl die zahme als wilde Fischerei gehörig zu betreiben, um den höchstmöglichen Ertrag hiervon zu erlangen zur Nachricht für Landwirthe, Dorfgemeinden, oder alle diejenigen, welche Fischerei haben; und die zugleich auch als Instruction für Fischerei-Aufseher und

Leipzig 1794

Oecon. 244
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294092-5
VD18 15293955